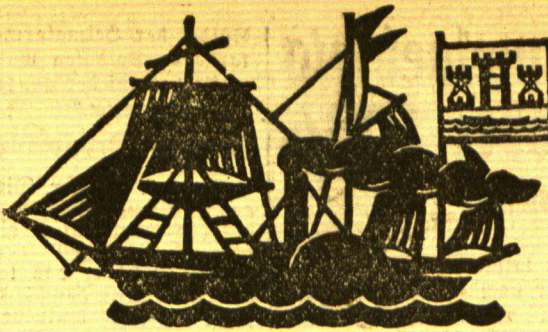


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Buchhändlern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich, in Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrennte Hefen, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtausgabe: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 6

Memel, Mittwoch, den 8. Januar 1936

88. Jahrgang

## Roosevelts Planwirtschaft in Gefahr?

Washingtoner Bundesobergericht erklärt das Agrargesetz Roosevelts für verfassungswidrig

Washington, 7. Januar.

Das Bundesobergericht der Vereinigten Staaten hat das Agrargesetz Roosevelts in seiner ursprünglichen und in seiner revidierten Fassung für verfassungswidrig erklärt.

Auf Grund dieser Entscheidung des Bundesobergerichtes gab das Schahamt bekannt, daß es alle im Agrargesetz vorgesehene Zahlungen an die Farmer und die Erhebungen der Verarbeitungssteuern einstelle.

Die Mitarbeiter Roosevelts berieten in einer etwa zweistündigen Sitzung die Bedeutung der Gerichtsentscheidung, doch wurde kein Beschluß über ein neues Agrargesetz gefaßt. Der Vorsitzende des Landwirtschaftsausschusses des Repräsentantenhauses, Johnson, der an der Besprechung teilnahm, erklärte im Anschluß daran, daß nach seiner Ansicht eine moralische Verpflichtung bestehe, eine Bewilligung für Zahlungen an diejenigen Farmer nachzusuchen, die vor der Gerichtsentscheidung Verträge über die Einschränkung der landwirtschaftlichen Anbauflächen eingegangen seien.

### „Die zweite schwere Schlappe“

Washington, 7. Januar.

Die bereits gemeldete Entscheidung des Bundesobergerichtes gegen die Agrargesetzgebung Roosevelts hat in politischen Kreisen Washingtons größtes Aufsehen erregt. Die Parteiführer sind sofort an die Prüfung der Auswirkungen dieser gerichtlichen Entscheidung auf den Haushaltsbericht und den bevorstehenden Wahlsieg herangegangen.

Der Spruch des Bundesobergerichtes wurde mit sechs gegen drei Stimmen gefaßt und bringt zum Ausdruck, daß die Agrargesetzgebung Roosevelts einen Eingriff in die einzelstaatlichen Rechte darstelle. Eine allgemein verbindliche Regelung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten überschreite die bundesrechtlichen Befugnisse. Der Kongreß, so heißt es in der Entscheidung weiter, habe nicht die Befugnis, eine Gesetzesvorlage zu ratifizieren, deren Inhalt nicht verfassungsgemäß sei.

Mit diesem Urteilspruch hat Präsident Roosevelt nach hiesiger Auffassung die zweite Schlappe seiner Innenpolitik erlitten. Der erste Schlag wurde im Vorjahr gegen ihn geföhrt, als das Oberste Bundesgericht sein Gesetzgebungsrecht zur Regelung der industriellen Produktion für nichtig erklärte. Am Montag wurde nunmehr sein gleichlautendes Bestreben, den landwirtschaftlichen Erzeugniswert zur Regelung der landwirtschaftlichen Erzeugung gleichfalls für verfassungswidrig erklärt. Um der Regierung jeden Ausweg aus dieser Sackgasse zu versperren, wurde in der Gerichtsentscheidung betont, daß selbst freiwillige Vereinbarungen zwischen den Farmern der verschiedenen Einzelstaaten über die Regelung des Anbaues gegen die Verfassung verstoßen würden.

Man erblickt in diesem Gerichtspruch den Zusammenbruch des ganzen von Präsident Roosevelt angeführten Gebäudes der nationalen Planwirtschaft. Es ist zu befürchten, daß auch seine Sozialreformen, die im Arbeitergesetz und Sozialversicherungsgesetz niedergelegt sind, die Verwerfung durch das Bundesobergericht in Washington droht. Mit größter Spannung wird nunmehr in politischen Kreisen die zweite, diesmal rein innerpolitische Rede erwartet, die Präsident Roosevelt am Mittwoch abends auf dem traditionellen Bankett der Demokratischen Partei halten wird.

### Roosevelts Haushalt für 1937

„Was die Richtigkeit meiner Politik überzeugend beweist“

Washington, 7. Januar.

Präsident Roosevelt überbrachte am Montag dem Kongreß seine jährliche Botschaft über den Haushaltshaushalt für das am 1. Juni beginnende Haushaltsjahr 1937. Mit großer Befriedigung stellt er darin fest, daß die Einnahmen von 1936 über die Schätzungen hinausgingen und die Ausgaben hinter dem Voranschlag zurückblieben, so daß der Fehlbetrag nur 3,24 Milliarden Dollar statt, wie erwartet, 4,528 Milliarden betragen werden.

Für das kommende Haushaltsjahr 1937 wolle er — Roosevelt — fortschreitend Ausgaben abbauen, und er schlage hierfür einen Betrag von 5,069 Milliarden Dollar vor, denen Einnahmen in Höhe von 5,654 Milliarden gegenüberstehen würden, was nach Abzug von 580 Millionen für Abtragung der öffentlichen Schuld einen Ueberschuß von fünf Millionen bedeuten würde. Dies sei um so höher zu bewerten, als er diesmal die Ausgaben für das Bundesamt für öffentliche Arbeiten, für landwirtschaftliche Ausgleichsbeförderung und den freiwilligen Arbeitsdienst in den öffentlichen Haushalten ausgenommen habe, statt sie, wie bisher, aus dem Notstandshaushalt zu betreiben.

Die Regierung, führt Roosevelt weiter aus, nehme also die Ausgaben für die Unterstützung der Landwirtschaft, für Fortführung des freiwilligen Arbeitsdienstes und für die Arbeitsbeschaffung durch Ausführung von Bundesbauwerken als gewöhnliche Ausgaben des Bundes in den öffentlichen Haushalten auf, und trotzdem werde der Haushalt nicht nur ausgeglichen, sondern er werde sogar einen Ueberschuß aufweisen. „Was die Wichtigkeit meiner bisherigen Politik überzeugend beweist.“ Er habe durch vorübergehende Steigerung der Ausgaben die Wirtschaft angekurbelt und die Arbeitslosigkeit um 3,5 Millionen Menschen verringert, so daß die Ausgaben für Unterstützungen abnehmen und die Steuereinkünfte sich so steigern,

daß neue Steuern nicht erforderlich seien. Allerdings habe er keine Ausgaben für die unmittelbare Nothilfe eingestellt da er die hierfür erforderlichen Beträge noch nicht übersehen könne; denn die oben genannten 3,5 Millionen Arbeitslosen seien erst vor kurzem in Arbeit gebracht worden und die Lage sei daher noch ungewiß. Es würden jedoch hierfür Beträge von 1,108 Milliarden Dollar zur Verfügung, die in den Vorjahren bewilligt, aber noch nicht ausgegeben worden seien, und diese würden, falls sie in der angegebenen Höhe ausgegeben würden den Fehlbetrag für 1937 auf 1,098 Milliarden bringen und damit die öffentliche Gesamtschuld auf 31,351 Milliarden Dollar.

Erhöhte Ausgaben sind für Landesverteidigung geplant, einschließlich Erhöhung der Mannschaftsstärke in Heer, Militä und Marine-Reserve. Das Heer soll bis zum Haushaltsjahr 1938 auf 165.000 Mann und die Flotte auf den Stand der Washingtoner und Londoner Flottenverträge gebracht werden. Die Ausgaben für die Flotte, die 1936 603 Millionen Dollar betragen, sollen 1937 auf 622 Millionen Dollar erhöht werden, und zwar hauptsächlich für Schiffsbauten und Flugzeuge. Die Ausgaben für das Heer werden für 1937 auf 375 Millionen gegenüber 351 Millionen Dollar für 1936 veranschlagt.

## Englands Generalstab fordert sofortiges Ende des Abessinien = Krieges

„Denn, falls der Krieg fortgesetzt werde, würden die Italiener zu offensichtlich geschlagen werden“

Paris, 7. Januar.

Das „Deuore“ befaßt sich mit der Frage, warum der englische Generalstab unter allen Umständen so schnell wie möglich dem italienisch-abessinischen Krieg ein Ende setzen wolle. Nach der letzten Unterredung, die Laval mit dem italienischen Botschafter gehabt habe, und in der der italienische Botschafter durchblicken ließ, daß der Duce neue Friedensvorschläge erwarte, habe Laval erklärt, daß er nicht mehr das geringste zu einem

Befriedigungsvorschlag tun wolle, ohne ein schriftliches Versprechen Roms, daß die Absichten Italiens und der italienischen Regierung wirklich verlässlich seien. Der französische Ministerpräsident habe außerdem hinzugefügt, daß der Dreizehner-Ausschuß in Genf diese neuen Vorschläge machen müßte.

Seit dieser Unterredung habe sich jedoch die Lage durch die italienischen Luftangriffe auf das Rote Kreuz sehr erschwert. Die Leidenschaft, mit

## Handelsabkommen Paris-Moskau erneuert

Die Aufträge an die französische Industrie müssen fortan bar bezahlt werden

Paris, 7. Januar.

Das französisch-sowjetrussische Handelsabkommen wurde am Montag nachmittags um 1/8 Uhr durch den französischen Handelsminister Bonnet und den sowjetrussischen Botschafter in Paris, Potemkin, unterzeichnet. Damit ist das Abkommen vom 11. Januar 1934 mit einigen Änderungen erneuert worden.

Unter den Änderungen ist die Bestimmung besonders hervorzuheben, die die Sowjetunion verpflichtet, die der französischen Industrie erteilten Aufträge fortan bar zu bezahlen. Die Höhe der an Frankreich zu erteilenden Aufträge soll dem Wert der sowjetrussischen Einfuhr nach Frankreich gleichgesetzt werden. Es ist vorgesehen, in halbjährigen Abständen eine Aufstellung über den Umfang des gegenseitigen Handelsverkehrs zu machen, auf Grund der dann etwa notwendig werdenden Veränderungen in der Ein- bzw. Ausfuhr vorzunehmen werden sollen.

### 800 Millionen-Francis-Anleihe für Sowjetrußland?

Paris, 7. Januar.

Bei dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Handelsabkommens wurde auch die Frage einer französischen 800-Millionen-Francis-Anleihe (ca.

315 Millionen Lit) erörtert. In unterrichteten französischen Kreisen wird jetzt nur von der „Möglichkeit“ der Gewährung einer solchen Anleihe gesprochen, die in der Tat vorgesehen sei. Die in Frage kommenden Ministerien hätten auch bereits die technischen Einzelheiten dieser Anleihe eingehend, jedoch einstweilen nur informativ, geprüft.

Eine Entscheidung in dieser Anleihe-Angelegenheit, die sowohl finanziellen wie auch wirtschaftlichen und diplomatischen Charakter habe, könne nur von dem Gesamtkabinet gefaßt werden. Es sei also wahrscheinlich, daß dem nächsten Ministerrat die Anleihefrage durch den Ministerpräsidenten, den Finanzminister und den Handelsminister unterbreitet werden würde. Der Ministerrat müßte dann dazu Stellung nehmen.

Das Wirtschaftsblatt „L'Information“ geht ebenfalls auf die Möglichkeit einer französischen Anleihe zur Finanzierung der Lieferungen nach Sowjetrußland ein. Das Blatt sagt: Man habe an die Bewilligung eines Darlehens in Höhe von 800 Millionen Francs für 1936 und von 500 Millionen Francs für 1937 gedacht. Obwohl sich der Pariser Finanzmarkt ziemlich zurückhaltend gezeigt habe, sei die Frage nicht erledigt. Ein Darlehens-kredit für Sowjetrußland habe gewiß Nachteile, aber auch unweibhaft Vorteile. Unter diesen Umständen gehe die Entscheidung über die Gewährung der Anleihe in die Zuständigkeit der Regierung.

der man diese jüngsten Ereignisse in Genf verfolgt, sei außerordentlich groß.

Der Fall Italien sei moralisch und sachlich so schwierig geworden, daß selbst italienfreundliche Mitglieder der französischen Regierung der Ueberzeugung seien, daß Italien verloren sei.

Wenn Italien sich nicht selbst in eine derartige Rolle hineingebracht hätte, so hätte sich ein großer Teil des Kabinetts auf die Seite Laval gestellt, um die Anwendung weiterer Sühnemaßnahmen, besonders aber eine Delsperre, zu verhindern. In London, wo man damit einverstanden zu sein schien, daß sich Italien in Abessinien „tot laufe“, habe der Generalstab jedoch eine entgegengekehrte Meinung gehabt, und Eden habe nicht umhin gekonnt, diese Ansichten zu berücksichtigen. Der englische Generalstab wünsche nämlich eine sofortige Beendigung des afrikanischen Krieges. Denn, falls der Krieg fortgesetzt werde, würden die Italiener zu offensichtlich geschlagen werden, und ein Sieg von Farquhar über Weite in Afrika würde ein schlechtes Beispiel zum Schaden der Kolonialmächte darstellen. England befürchte als Folge einen noch heftigeren Widerstand in Ägypten, neue Forderungen in Palästina und schließlich größere Auflehnungen in Indien. Ferner wolle der englische Generalstab aus Gründen des europäischen Gleichgewichts verhindern, daß die italienische Militärkraft in Europa allzu sehr geschwächt werde.

Schließlich werde es England sein, das zugunsten der italienischen Wirtschaft eine Anleihe werde gewähren müssen, und man wüßte in London nicht, daß diese Anleihe-Forderungen zu groß werden. Aus diesen Gründen sei der englische Generalstab entschlossen, die Sühnemaßnahmen auf das Del auszudehnen, da dies allein wirksam sein werde. In London, Paris und Genf sei man der Ansicht, daß der Völkerbundrat, der am 20. Januar zusammentritt, die Delsperre gegen Italien für den 1. Februar anordnen werde.

### Insgesamt 50 Todesopfer

London, 7. Januar. Wie der „Reuter“-Korrespondent aus Addis Abeba berichtet, hat der schwedische Pastor Svenson, der in einem Sonderflugzeug des schwedischen Roten Kreuzes in Addis Abeba eingetroffen ist, mitgeteilt, daß inzwischen 20 weitere Abessinier, die bei dem Bombenabwurf der Italiener auf die schwedische Rote Kreuz-Mission verletzt wurden, gestorben sind. Der Bombenüberfall hat somit insgesamt 50 Todesopfer gefordert.

### Unklare Lage in Genf

Neue Wendung vor dem 20. Januar nicht zu erwarten

Genf, 7. Januar.

Entgegen den Erwartungen, die man im Dezember in Völkerbundkreisen allgemein hegte, bestätigt es sich, daß vor dem am 20. Januar beginnenden ordentlichen Arbeitstag keine neue Entwicklung in der Verhandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles eintreten wird.

Nach der Ratseinschließung vom 19. Dezember hatte man zunächst angenommen, daß bereits Anfang Januar entweder der Dreizehner-Ausschuß des Rates zur Fortsetzung der Schlichtungsbestrebungen oder der Absehbener-Ausschuß der Sanktionskonferenz zur Beschlußfassung über neue Sühnemaßnahmen zusammentreten würde. Die Lage scheint aber für die Beschreibung des einen sowie des anderen Weges so wenig geläutert zu sein, daß ein Fortschritt erst von einer neuen Ansprache der maßgebenden Vertreter auf der nächsten Ratstagung erwartet wird.

Der Rat wird auch darüber zu entscheiden haben, was auf die gegenseitigen italienisch-abessinischen Beschuldigungen über die Verletzung der Kriegsregeln getan werden soll. Bisher hat das Völkerbundsekretariat für beide Parteien in dieser Hinsicht nur die Rolle eines Veröffentlichungsorganes gespielt. Die abessinische Regierung hat jedoch in den letzten Tagen auf Grund der von italienischer Seite angeführten Verstärkung der Kriegsführung den Antrag auf eine Untersuchung durch den Völkerbundrat bzw. durch den Dreizehner-Ausschuß gestellt. Abessinische Abessinische Anträge sind früher meistens unbeantwortet geblieben, doch scheint in diesem Falle durch die Erregung der öffentlichen Meinung einzelner Länder eine neue Lage eingetreten zu sein.

# Die Wahlen zum Landtag des Memelgebiets am 29./30. September und 6. Oktober 1935

Ein Bericht des Statistischen Amtes des Memelgebiets

Das Statistische Amt des Memelgebiets veröffentlicht den folgenden Bericht:

Der am 4. Mai 1932 gewählte 4. Landtag des Memelgebiets wurde nach Ablauf der statutenmäßigen dreijährigen Kadenz am 4. Mai 1935 geschlossen. Er bestand somit drei volle Jahre.

Die Neuwahl des Landtages war auf den 29. September d. J. festgesetzt. Da jedoch infolge des abgeänderten und komplizierten Wahlsystems alle Wähler ihre Stimmen an einem Tage nicht abgeben konnten, wurden die Wahlen um einen Tag bis zum 30. September verlängert. Ferner wurden die Wahlen in einem Stimmbezirk des Kreises Heydekrug für ungültig erklärt und Ersatzwahlen auf den 6. Oktober festgesetzt.

Die Zahl der zu wählenden Abgeordneten wurde auch für den 5. Landtag, entsprechend der Einwohnerzahl des Memelgebiets, auf 29 festgesetzt.

Wahlberechtigt waren 76.808 Personen, mithin 5.349 Personen oder 7,5 v. H. mehr als am 4. Mai 1932. Die Zunahme der Wahlberechtigten dürfte in der Hauptsache auf die kurz vor der Wahl erfolgten Einbürgerungen zurückzuführen sein, nachdem die „Richtlinien für die Handhabung des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der Eigenchaft als Bürger des Memelgebiets vom 5. 12. 1928“ durch die Bekanntmachung des Direktoriums vom 15. 3. 1932 (Amtsblatt S. 222) abgeändert waren.

Von den 76.808 wahlberechtigten Personen haben sich an der Wahl 69.758 Personen beteiligt, mithin 90,8 oder 5,9 Prozent mehr als am 4. 5. 1932. Die Wahlbeteiligung bei den Wahlen am 29./30. 9. und 6. 10. 1935 hat gegenüber den Landtagswahlen am 4. 5. 1932 um insgesamt 1,5 Prozent abgenommen. Die größte Abnahme der Wahlbeteiligung (3,3 %) ist im Kreise Pogegen zu verzeichnen.

Uebersicht über die Wahlbeteiligung zu den Landtagswahlen am 29./30. September u. 6. Oktober 1935

Kreis	Wahlbeteiligung am 29. 9. 1935		Wahlbeteiligung am 6. 10. 1935		Zunahme (+) / Abnahme (-) der Wahlbeteiligung gegenüber den Landtagswahlen v. H.
	Wahlberechtigte insgesamt	Wahlbeteiligung	Wahlberechtigte insgesamt	Wahlbeteiligung	
Memel-Stadt	35.845	24.432	22.616	92,57	- 0,94
Memel-Land	30.409	14.268	12.918	90,54	- 1,8
Heydekrug	36.474	17.608	16.244	92,25	- 0,2
Pogegen	38.987	20.000	17.980	89,90	- 3,3

Memelgebiet	1932	1935	Zunahme (+) / Abnahme (-) der Wahlbeteiligung gegenüber den Landtagswahlen v. H.
4. 5. 1932	141.645	76.808	53,9
10. 10. 1930	141.645	70.959	50,1
30. 8. 1927	141.645	64.506	45,6
19. 10. 1925	141.645	75.020	53,0

Auf Grund des abgeänderten Gesetzes betr. die Wahlen zum Seimelis des Memelgebiets vom 14. 8. 1935 (Amtsblatt S. 578 bzw. 598) hat jeder Wähler sowohl Stimmen, als Seimelisabgeordnete gewählt werden, in diesem Falle also 29 Stimmen. Es wurden somit insgesamt 1.962.061 gültige und 2.012 ungültige Stimmen abgegeben. Wahlvorschläge waren insgesamt sieben mit 187 Kandidaten eingereicht.

Von den abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf die einzelnen Listen:

	1932	v. H.	v. H.
1. Volkspartei (lit.)	82.805		
2. Volkspartei (lit.)	58.877	141.182	7,20
3. Memell. Einheitsl.		1.592.604	81,17
4. Arbeit.-u. Handw.	81.778		
5. Werkergg. (lit.)	62.647	144.425	7,36
6. Zentralverband	68.096		
7. der Landwirte (lit.)	20.754	83.850	4,27
		1.962.061	100,00

Die frühere Landwirtschaftspartei, Volkspartei, Sozialdemokratische Partei und die Arbeiterpartei hatten bei diesen Landtagswahlen als solche keine Wahlvorschläge aufgestellt, sondern hatten sich zu einer Einheitsliste zusammengeschlossen.

Da bei den jetzigen Landtagswahlen politisch nur zwei Gegner gegenüberstanden, so hat im Vergleich zu den Wahlen am 4. 5. 1932 die zusammengeschlossene deutsche Front proportional an Stimmen 0,5 v. H. gewonnen, wogegen die Litauer 2,0 v. H. verloren haben.

Die Wahlzahl wurde gemäß § 72 des Wahlgesezes auf 67.657 festgesetzt. Es entfielen demnach unter Berücksichtigung der Listenvereinigung und der Reststimmen:

auf die Wahlvorschläge 1, 2, 6, 7	3 Abgeordnete
auf die Wahlvorschläge 4, 5	2 Abgeordnete
auf den Wahlvorschlag 8	24 Abgeordnete
zusammen	29 Abgeordnete

Weitere Vergleiche dieser Wahl mit den früheren sind bedauerlicherweise nicht möglich, weil erstens das Wahlsystem große Veränderungen erfahren hat, und zweitens die Feststellung der Wahlergebnisse nicht bezirksweise erfolgte, sondern nur insgesamt für das ganze Memelgebiet.

Die Angaben des Statistischen Amtes über die Wahlbeteiligung bei den Landtagswahlen am 29. und 30. September und 6. Oktober 1935 haben unserer Ansicht nach nur bedingten Wert, weil die Aufstellung der Wählerlisten in zahlreichen Stimmbezirken mit nur geringer Sorgfalt vorgenommen worden ist. Es waren in ihnen in zahlreichen Fällen Personen als wahlberechtigt eingetragen worden, die verstorben oder deren Namen in den Wählerlisten anderer Stimmbezirke enthalten waren. Die Wählerlisten wiesen also, zahlenmäßig gesehen, mehr Wahlberechtigte auf, als tatsächlich vorhanden waren. So kommt man,

wenn man die Zahl der tatsächlich abgegebenen Stimmen mit der Zahl der nach den Wählerlisten angeblich Wahlberechtigten vergleicht, zu einer geringeren Prozentzahl für die Wahlbeteiligung, als sie bei richtiger Aufstellung der Wählerlisten errechnet worden wäre.

## Italienischer Heeresbericht

Rom, 7. Januar.

Die amtliche Mitteilung Nr. 89 enthält den folgenden italienischen Heeresbericht: Am Tembien-Gebiet und beim Zusammenfluß der Flüsse Gabat und Gheva sind in kleinen Zusammenstößen von unseren Streifen feindliche Gruppen zurückgewiesen worden. Auf unserer Seite sind zwei Soldaten der Heimatarmee und zwei Askaris gefallen. Ein Offizier und ein Soldat der Heimatarmee sowie zwei Askaris wurden verwundet. An der Somali-Front haben unsere Dukat-Abteilungen in den letzten Tagen Amine am Canale Doria in der Gegend von Malca Coto besetzt.

Nach Meldungen über abessinische Truppenzusammenziehungen in Areri auf der rechten Seite des Cabale Doria haben unsere Dukat-Abteilungen, unterstützt von Panzerwagen, am 1. und 2. Januar Areri erreicht und das abessinische Lager nach erbittertem Kampf erobert und zerstört. Der Feind ließ über 150 Tote und Verwundete auf dem Gelände. Auf unserer Seite fielen ein

Soldat der Heimatarmee, drei Dukat und ein Askari. 15 Soldaten wurden verwundet. Die Luftwaffe hat auf der ganzen Front eine sehr rege Tätigkeit entfaltet.

## Italiens Kronprinz „entlastet“ Mussolini

Rom, 7. Januar. Die militärischen Vorbereitungen Italiens schreiten rasch vorwärts. Von besonderer Bedeutung ist die Ernennung des italienischen Kronprinzen zum Mitglied des Obersten Kriegsrates für das laufende Jahr 1936. Damit gibt Mussolini, der die Ernennung in seiner Eigenschaft als Kriegsminister vollzogen hat, dem Kronprinzen zum ersten Male ein wichtiges Amt innerhalb der militärischen Leitung und damit dem italienischen Königshaus für die eventuellen Ereignisse des neuen Jahres einen Teil der Verantwortung, die er ihm bisher niemals auferlegt hat. Die Ernennung, die eine Entlastung Mussolinis selbst darstellt, wird allgemein als ein Zeichen für den Ernst angesehen, mit dem Mussolini die Lage nach wie vor betrachtet.

## Rente für italienische Kriegswitwen

Rom, 7. Januar. Die Witwe eines im abessinischen Kriege gefallenen italienischen Gemeinen bekommt eine monatliche Rente von 170 Lire (85 Pf.) und die Witwe eines Generals erhält als Höchstpensioen das Doppelte. An Kinder und sonstige Hinterbliebene von Gefallenen werden vom italienischen Staat keine Renten gezahlt.

## Ägyptische Proteste

Kairo, 7. Januar. Die ägyptische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Meldungen über Bombenabwürfe auf die ägyptische Rote Kreuz-Station bei Dababur durch italienische Flieger und fordert energischen Einspruch der ägyptischen Regierung. Der ägyptische Konsul in Addis Abeba bestätigte auf Anfrage der Regierung die Zeitungsberichte über den Bombenabwurf. Der koptische Patriarch

und der ägyptische Ausfuß zur Hilfeleistung für Abessinien protestierten ebenfalls und forderten die Regierung auf, Einspruch gegen die Bombenabwürfe zu erheben.

## Schwere Geschütze für Bombassa

London, 7. Januar. Die englische Regierung hat beschlossen, in Bombassa (Kenia), dem britischen Hauptstützpunkt in Ostafrika, demnächst wichtige Verteidigungswerke zu errichten. Bereits im Verlaufe der nächsten vier Wochen werden schwere Geschütze und eine Anzahl von Scheinwerfern in Bombassa anfalligen britischen Ingenieuren und Bombassa ansässigen britischen Artilleristen ein Freiwirtschaftskorps gebildet. Für die Anlage der Verteidigungswerke ist der Hafen Kilindini auf der Südwestküste der Insel Bombassa gewählt worden.

## Französisches Geschwader vor der marokkanischen Küste

London, 7. Januar. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die sechsköpfige Übungsfahrt eines starken französischen Geschwaders an der Küste von Marokko, die zur Zeit abgeführt werde, sei der Beirath Frankreichs zu den Vorsichtsmaßnahmen, die im Zusammenhang mit der politischen Lage im Mittelmeer ergriffen würden. Das zweite französische Geschwader, das am Dienstag von Breit auslaufe, werde niemals weit von Gibraltar entfernt sein und könnte im Ernstfall das östliche Mittelmeer in drei bis vier Tagen erreichen. Eine andere bedeutende Maßnahme Frankreichs sei der mit großer Eile in Annahme kommende Bau eines neuen Flottenstützpunktes in Merz-el-Rebir bei Oran in Algerien. Dieser Flottenstützpunkt habe den Zweck, den Kriegsschiffen größeren Schutz gegen Luftangriffe zu gewähren, als es bei dem großen Flottenstützpunkt Bizerta in Tunis möglich sei, der von Südeuropa mit Flugzeugen leicht zu erreichen sei.

## Roms Antwort an Roosevelt

# „Monopolist über den Reichthümern der Erde“

Italienische Kritik an „dieser Art von Demokratie“ — Eine Erinnerung an Ägypten, Malta und Indien...

Rom, 7. Januar.

Die Botschaft Roosevelts an den amerikanischen Kongress, von der in der italienischen Presse bisher nur der Widerhall im Ausland verzeichnet worden war, wird nunmehr am Montagabend auch von maßgebenden römischen Zeitungen redaktionell besprochen. Die Kritik Roosevelts an den „diktatorischen Regierungen“ und seine Stellungnahme zum italienisch-abessinischen Streitfall erfahren dabei eine besonders scharfe Ablehnung.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt, daß sich Roosevelt mit seinen Ausführungen zu dem ersten Punkt offenkundig an Italien, Deutschland und Japan wende. Die italienische Antwort darauf sei klar und achte dahin, daß Italien die Vermutung der angeblichen Autokratie des Faschismus mit dem Willen zur Friedensbedrohung nicht zulassen. Dreizehn Jahre lang habe der Faschismus sich ruhig verhalten, während über der Welt mit militärischen Vorkäufen und der Verwicklung der Millionen Sturmvögel hochgegangen. Es sei selbst, daß ein demokratisches Regime, wie das Roosevelts, der sich die Haltung eines „Apostels aller Freiheiten“ herausnehme, anderen Nationen die Anwendung ihrer Freiheiten verweigere. Alle Völker hätten das Recht, die Regierungsform zu wählen, die ihnen paßt, und niemand könne sich in ihre Angelegenheiten einmischen. Diese Art von Demokratie werde an unzulässigen und freizügigen Sektierertum. Die Geschichte der Welt und die politische Entwicklung müßte für sie mit dem 19. Jahrhundert aufhören, läßt also nach 20 und mehr Jahrhunderten ununterbrochener Entwicklung zu Stein werden. Noch willfähriger sei, wie „Giornale d'Italia“ weiter ausführt, das Urteil Roosevelts über den nationalen Geist Italiens und die Nichtübereinstimmung zwischen den Regierenden und Realitäten. Es gehe nicht an, daß sich Roosevelt Machtvollkommenheiten zuschreibe, die ihm nicht zustehen und die in Bezug auf Nordamerika anzuwenden sich der Faschismus nicht herausnehmen würde.

Das große und reiche Nordamerika brauche nicht mit dem Pennia zu rechnen und mache sich mit der Haltung des „Monopolisten über den Reichthümern der Erde“ breit. Neben England verfüge Nordamerika über den Löwenanteil dieser Reichthümer, zu denen die Vereinigten Staaten, wie das Blatt hinzufügt, mit Eroberungskriegen gelangten, bei denen die farbigen Einaboreneneraffen ausgerottet wurden. Das Ergebnis der letzten 20 Jahre italienischer Geburde, während deren die italienische Bevölkerung um einige Millionen zugenommen habe, sei, daß große Weltreiche der italienischen Auswanderung und der italienischen Ausfuhr die Tore verschlossen hätten.

Gegenüber den Verdächtigungen Roosevelts gegen die autoritäre Staatsform erinnert das „Giornale d'Italia“ besonders an die englische Demokratie, die weder den Ägyptern, die sich doch autonom regieren, noch den Maltesern, noch den 800 Millionen Indern das freie Wort und die Freiheit des Handels zugestehe. Im übrigen habe Roosevelt trotz seiner zahllosen willkürlichen Befehle über Industrie und Handel nicht den „Anflug der Gangster“ ausrotten können, so daß der Nationalheld Lindbergh sich zur freiwilligen Verbannung genötigt sah, um sein Kind zu retten.

Was schließlich den Entwurf der neuen Neutralitätsgesetze betreffe, so wolle Roosevelt weit über die bisherige Neutralitätsgesetzgebung hinausgehen. Das Blatt beschränkt sich auf die Feststellung, daß angesichts der von den radikalen Sanktionisten in Genf bestrittenen Bedeutung der Desperre der Vorschlag Roosevelts im Gegensatz zu jedem Neutralitätsgrundsatze nicht nur eine offene Intervention der Vereinigten Staaten bedeuten, sondern auch ihre Zustimmung zu der Völkerbundpolitik und damit eine unmittelbare Unterwerfung unter die englische Politik darstellen würde.

# Londoner Flottenkonferenz tagt wieder

Eden zum Präsidenten gewählt — Die französischen und italienischen Vorschläge

London, 7. Januar.

Die Londoner Flottenkonferenz hat nach der Vertagung über Weihnachten und Neujahr am gestrigen Montag ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Der Konferenz haben bisher zwei Pläne vorgelegen. Der japanische Vorschlag, der Mitte vorigen Monats zuerst behandelt worden ist, sieht eine gemeinsame obere Flottenrüstungsgröße vor, innerhalb deren die am Vertrag zu beteiligenden Staaten nach Maßgabe ihrer besonderen Bedürfnisse bauen dürfen. Die Vertreter der beiden angelfächischen Mächte sehen in diesem Vorschlag zum mindesten grundsätzlich eine Forderung der Japaner auf Flottengleichheit. Da im Dezember eine Einigung über diese wichtige Frage nicht erzielt werden konnte, wurde der japanische Plan einstweilen zurückgestellt.

Der zweite Vorschlag ist kurz vor der Vertagung, von der britischen Abordnung vorgebracht worden. Er erkennt das gemeinsame Recht der Vertragsstaaten auf eine Sicherheit an, die sich auf die Mindestbedürfnisse der einzelnen Mächte stützt und schlägt vor, daß jeder Unterzeichnerstaat für eine Reihe von Jahren im voraus seine Neubaupläne sowohl hinsichtlich der Gesamttonnage als auch der verschiedenen Schiffsklassen bekanntgeben soll. Diese Erklärung soll nicht einen integrierenden Teil des Vertrages bilden, sondern in einem Anhang zum Vertrag niedergelegt werden; sie würde damit die bindende Kraft einer moralischen Verpflichtung erhalten. Die Erörterungen über den britischen Vorschlag liegen noch in

ihren ersten Anfängen, doch sollen die Japaner bereits Einwände erhoben haben, da sie der Ansicht sind, daß dieser Plan im Grunde genommen nur die Verlängerung des von ihnen abgelehnten Verhältnissystems bedeutet. Nichtsdestoweniger wird in unerrättesten Kreisen angenommen, daß die Flottenkonferenz nach der Wiederaufnahme ihrer Arbeiten mindestens einen Versuch machen wird, um eine ziffermäßige Einigung auf Grund des britischen Vorschlages herbeizuführen.

Angeichts der schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten in grundlegenden politischen Fragen werden die Aussichten der Konferenz in London keineswegs als rosig angesehen.

London, 7. Januar.

Auf der gestrigen Sitzung der Flottenkonferenz wurde Außenminister Eden, als Nachfolger Sir Samuel Hoares, zum Präsidenten der Flottenkonferenz gewählt.

Wie verlautet, haben die französische und die italienische Abordnung nunmehr ihre Stellungnahme zu dem britischen Vorschlag übermitteln, der bekanntlich vorschlägt, daß sämtliche Länder für eine Reihe von Jahren im voraus ihre Bauprogramme bekannt geben sollten. Die französische und die italienische Abordnung werden auf der heutigen Sitzung der Konferenz einen Antrag einbringen, wonach die Bauprogramme nur auf jeweils ein Jahr im voraus bekannt gegeben werden sollten auf sechs Jahre im voraus, wie es von England angesetzt worden war. Die französische Abordnung stimmt, wie „Reuter“ wissen will, ohne

dies allerdings ausdrücklich erklärt zu haben. Hierin mit der von italienischer Seite vorgeschlagenen Frist von einem Jahr überein, Frankreich vertrete dabei die Ansicht, daß man bei Annahme einer einjährigen Frist bessere Möglichkeiten für die Erzielung eines Übereinkommens auf der Flottenkonferenz haben würde, als dies bei der Festsetzung auf längere Zeiträume der Fall wäre. Selbstverständlich würde aber die Frage einer Begrenzung auf einen Zeitraum von nur einem Jahr nicht heißen, daß die beteiligten Regierungen nicht mehrere Jahre hindurch Erklärungen über ihre Hauptpläne im voraus abgeben sollten.

Am Laufe des Dienstags sollen sämtliche drei Pläne den einzelnen Abordnungen auf der Flottenkonferenz vorgelegt werden.

## Die sowjetrussische Note gegen Uruguay

Genf, 7. Januar. Im Völkerbundsekretariat ist die Note der Sowjetregierung eingegangen, in der beantragt wird, das Vorgehen Uruguays gegenüber Sowjetrußland als Verstoß gegen Artikel 12, Absatz 1, der Satzung auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung zu setzen. In der vom 30. Dezember datierten und von Litwinow unterzeichneten Note wird u. a. gesagt: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen anstelle des Vorgehens auf dem Wege, der durch Artikel 12, Absatz 1, des Paktes vorgeschrieben sei, bilde nach Auffassung der Sowjetregierung einen Verstoß gegen einen der wesentlichen Grundzüge des Völkerbundes. Daher betrachte die Sowjetregierung das Vorgehen der Regierung von Uruguay als „unvereinbar mit der Achtung, die Uruguay seinen Pflichten als Völkerbundmitglied schuldet.“

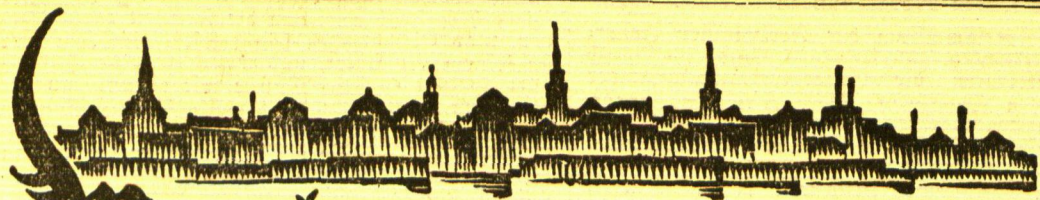
## Die Sanktions-Entscheidung für Jugoslawien

Belgrad, 7. Januar. Handelsminister Webanitch gab einem Vertreter der halbamtlichen Agentur Avala Erklärungen über die Entschädigungsverhandlungen, die Jugoslawien mit verschiedenen Staaten im Zusammenhang mit den Sühnemahnahmen führt. Er betonte dabei u. a., daß Jugoslawien durch die Sühnemahnahmen schwer betroffen sei, weil Italien 20 bis 25 vom Hundert der gesamten Ausfuhr aufgenommen und damit jährlich Waren im Betrage von 800 Millionen Dinar gekauft habe. Jugoslawien sei infolgedessen an England, Frankreich und Spanien herangetreten, um von diesen Staaten eine Entschädigung für seine Verluste auf dem italienischen Markt zu erhalten. Eventuell käme für diese Verhandlungen auch die Schweiz in Betracht. Das meiste Verständnis für die jugoslawischen Forderungen hätten die Engländer bewiesen. Das Abkommen mit England sei am 24. Dezember in Kraft getreten. Die Verhandlungen mit Frankreich seien noch nicht abgeschlossen.

## Polens Presse meint: „Sehr übertrieben“

Warschau, 7. Januar. Die politische Presse hat sich bisher fast ausnahmslos mit der Wiedergabe der Meldung begnügt, daß das polnische Rote Kreuz dem schwedischen Roten Kreuz zu den Verlusten durch die Bombenabwürfe in Abessinien seine Teilnahme ausgesprochen habe. Die offizielle „Gazeta Polska“ vertritt nun die Auffassung, daß die Bedeutung des ganzen Vorfalls sehr übertrieben werde. Man müsse sich darüber klar sein, daß man im Kriege das italienische Oberkommando nicht für Unvorsichtigkeit und nicht einmal für absichtliche Handlungen einzelner Flieger verantwortlich machen könne. Man müsse auch die technischen Schwierigkeiten in Betracht ziehen, die den Bombeneinschlag nicht immer genau berechnen lassen. Vor allem führten die Abessinier den Krieg in außerordentlich barbarischer Art und töteten die Verwundeten, ohne Gefangene zu machen. Sie wendeten außerdem Dumdumgeschosse an und hätten einen italienischen Flieger gefloht. Seien unter diesen Umständen, so fragt das Blatt, Ausbrüche der Empörung oder sogar der Mache einzelner Flieger verwunderlich?

Totlo, 7. Januar. Die Lichtversorguna Totlo wurde durch eine Explosion im Elektrizitätswerk am Anshirun-See in Futushima erheblich gestört. Im Anschluß an die Explosion erfolgte ein Wasserbruch. Mehrere Angehörige des Werkes, Ingenieure und Mechaniker, wurden getötet.



## Memel, 7. Januar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

### Schauspieldirektor Albers gestorben

Mit einiger Verspätung ist in Memel die Nachricht eingetroffen, daß der langjährige Leiter unseres ehemaligen Städtischen Schauspielhauses, Heinrich Albers, der seit dem 1. Juli 1935 als Schauspieldirektor der Städtischen Bühnen in Kiel wirkte, plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Bei allen Freunden unseres Theaters und darüber hinaus bei zahlreichen Heimatgenossen wird diese Nachricht tiefe Anteilnahme, ja bei manchen eine innere Erschütterung auslösen. Denn in den vierzehn Jahren seiner Tätigkeit in Memel war Albers, obwohl er niemals nach Popularität haschte und schon gar nicht auf Kosten der künstlerischen Leistung, einer der Unseren ge-



genutzt. Schon in der ersten Spielzeit 1920/21 gab es 42 Aufführungen klassischer Werke, 80 Aufführungen von Schauspielen, 16 Aufführungen von modernen und fünf von historischen Lustspielen, fünf Aufführungen von Volksstücken, sieben von Komödien, zehn von Kindermärchen und fünfzehn Schwanfahnen. An neun Kammerabend-Abenden besonders lebendige Schriftsteller zu Wort; vier Festaufführungen von „Camont“ mit der Musik von Beethoven waren dem Gedächtnis Beethovens gewidmet.

Mit dieser Spielzeit war ein glanzvoller Abschnitt unseres Schauspielhauses eingeleitet worden, denn was sie verheißungsvoll versprochen hatte, wurde in den folgenden gehalten und vertieft und ausgebaut. Ein ganz neuer, von künstlerischem Verantwortungsgewühl getragener Geist war in unser Theater eingezogen. Albers lebte für sein Theater und mit seinem Theater, sein starkes künstlerisches Temperament war überall spürbar, auch in den Aufführungen, in denen er nicht Regie führte, und so schuf er ein Schauspielensemble, wie es in dieser Vollerfüllung in Städten gleicher Größe nur außerordentlich selten angetroffen werden kann. Trotz der außerordentlich umfangreichen Arbeit, die er als Theaterleiter zu leisten hatte, trat er, besonders in den ersten Jahren, oft auf der Bühne auf, und wir konnten uns dann an einer mehr als nur durchschnittlichen schauspielerischen Gestaltungskraft erfreuen.

Albers besaß auch die Fähigkeit, die Persönlichkeiten oft fehlt, welche auf künstlerischem Gebiete Hervorragendes leisten, — er konnte auch kaufmännisch denken und organisieren. Wir können nur wiederholen, was wir schon bei seinem Abschied von Memel feststellten, daß er nämlich durch die „Abonnementgründung“ der Spielzeit 1931/32, also in einer Zeit, als die meisten Theater in einer schweren Krise standen, das Städtische Schauspielhaus auf eine feste wirtschaftliche Grundlage gestellt und dadurch einen neuen Abschnitt in der 150jährigen Geschichte unseres Theaters eingeleitet hat. Der Besuch des Theaters war jetzt in stärkerem Maße als früher auch den minderbemittelten Kreisen möglich, und so wurde das Theater mehr als vorher innerer Besitz einer Volks- und Kulturgemeinschaft. Wenn zwei Jahre vor dieser Abonnementgründung auch noch eine grundlegende räumliche Ausgestaltung des Theaters vorgenommen worden war, so war das eine äußerlich sichtbare Parallele zu der künstlerischen Entwicklung, die unser Theater unter Albers genommen hatte.

Unser Theater hat nun eine 150jährige Geschichte hinter sich. Aber es ist nicht zu viel behauptet, wenn

man sagt, daß erst unter Albers bei uns eine breitere Grundlage für eine wirkliche und lebendige, von künstlerischem Willen getragene Theatertradition gelegt worden ist. Das ist erreicht worden in einer Zeit, wie man sie sich schwieriger kaum denken kann.

Als Albers zehn Jahre Leiter des Städtischen Schauspielhauses gewesen war, da wünschten wir, daß es ihm vergönnt sein möge, eine Reihe weiterer Jahrzehnte sein Theater, das zugleich unser Theater war, auf der beschrifteten Bahn weiter aufwärts zu führen. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung; Albers mußte vor Beginn der Spielzeit 1934/35 das Memelgebiet verlassen. Er ist jetzt nach nur kurzer Tätigkeit in seinem neuen Wirkungsbereich dahingegangen. Wir danken ihm für seine Arbeit, die wohl auch seine Lebensarbeit war; auf lange Zeit hinaus wird sein Name bei uns unvergessen sein.

### Kreislagewahlen am 24. Februar

Das Direktorium des Memelgebiets hat beschlossen, daß die Wahlen zu den Kreislagern der drei Kreise des Memelgebiets am Montag, dem 24. Februar, stattzufinden haben.

### Auslandstarif im Postverkehr mit Deutschland

In Nr. 518 der „Regierungsnachrichten“ wird bekanntgegeben, daß ab 1. Februar 1936 zwischen Deutschland und Litauen der Posttarif zur Anwendung kommt, der im Postverkehr mit dem übrigen Auslande gilt. Bisher bestand zwischen Deutschland und Litauen ein Sonderabkommen, nach welchem im gegenseitigen Postverkehr die Inlands tarife Geltung hatten. Briefe nach Deutschland z. B. werden also vom 1. Februar ab 60 statt bisher 30 Cent Porto kosten.

### Eine Doppelnummer des Grenzgartens

In der heute vorliegenden Doppelnummer des Grenzgartens, der heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung, veröffentlichen wir die Fortsetzung der Arbeit „Bilder vom alten Memeler Holzhandel“ und der Sammlung „Aus dem Sagenschatz der Kurischen Nehrung“. Weiter enthält die Beilage die folgenden Arbeiten: „Erdkundliche Nachrichten in Amtsrechnungen“, „Litauische Katechismusaussagen“, „Was Handwerker im 17. Jahrhundert verdienten“, „Deutsches Handwerk im alten Kaunas“, „Die Eulische Kirche in Memel“, mehrere kleinere Beiträge und die ständige Rubrik „Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren“.

### Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt, dritte Seite

## Der neue Posttarif

### 1. Der Tarif für das Inland

Wie bereits berichtet, ist ab 1. Januar 1936 eine Aenderung des Posttarifs in Kraft getreten. Dem neuen Posttarif entnehmen wir u. a. folgendes:

Gewöhnliche Briefe kosteten im Ortsverkehr für jede 20 Gramm oder deren Teil 15 Cent, im Fernverkehr 30 Cent. Das zugelassene Höchstgewicht für Briefe beträgt 2 Kg. Postkarten werden frankiert: im Ortsverkehr mit 10 Cent, im Fernverkehr mit 15 Cent und zweiteilige Postkarten (mit Rückantwort) mit 30 Cent. Geschäftspapiere kosten: im Ortsverkehr bis zu 250 Gr. 15 Cent, für jede weiteren 50 Gr. oder deren Teil 2 Cent, im Fernverkehr bis zu 150 Gr. 30 Cent und für jede weiteren 50 Gr. oder deren Teil 5 Cent. Das zulässige Höchstgewicht beträgt 2 Kg. Drucksachen kosten im Ortsverkehr für jede 50 Gr. oder deren Teil 2 Cent, im Fernverkehr 5 Cent. Das zulässige Höchstgewicht beträgt 2 Kg., jedoch dürfen Drucksachen, deren einzelne Exemplare mehr als 2 Kg. wiegen, bis zu einem Gewicht von 3 Kg. angenommen werden. Blindenschriften sind: für jede 1000 Gr. oder deren Teil sind im Orts- und Fernverkehr 2 Cent zu zahlen. Das zulässige Höchstgewicht beträgt 5 Kg. Waren auf der: Im Ortsverkehr sind bis 100 Gr. 5 Cent, für jede weiteren 50 Gr. oder deren Teil 2 Cent, im Fernverkehr bis zu 100 Gramm 10 Cent, für jede weiteren 50 Gr. oder deren Teil 5 Cent zu zahlen. Das zulässige Höchstgewicht beträgt 500 Gr. Die Einschreibgebühr für jede Sendung wird mit 30 Cent berechnet.

Für Versendung von Geld auf Postanweisungen werden erhoben: bis 25 Lit 25 Cent, für mehr als 25 Lit bis 50 Lit 50 Cent, für mehr als 50—100 Lit 75 Cent, für mehr als 100—250 Lit 1 Lit, für 250—500 Lit 1,50 Lit, für mehr als 500 bis 1000 Lit 2 Lit und für jede weiteren 1000 Lit oder deren Teil 50 Cent. Privatpersonen dürfen auf Postanweisungen nicht höhere Beträge als 5000 Lit versenden. Die Höhe der von den Staaten, Behörden, Selbstverwaltungen, Genossenschaften und Aktiengesellschaften zu versendenden Postanweisungsbeträge ist unbeschränkt. Für die Zusammen mit den Postanweisungen erfolgende Beförderung von Erklärungen, Mitteilungen u. a. hat der Absender 15 Cent in Marken zu entrichten. Für telegraphische Postanweisungen wird außer der Postgebühr noch eine Telegrammgebühr gemäß dem Tarif für Brieftelegrame erhoben. Falls die Anweisung an Empfänger außerhalb des Ortsbezirks adressiert ist und der Absender es will, daß die Be-

nachrichtigung dem Empfänger zugestellt wird, dann wird noch eine Botengebühr erhoben, die für jeden Kilometer nur in einer Richtung 25 Cent, jedoch nicht weniger als 1 Lit beträgt.

Wertbriefe kosten: Gewichtsgeld für jede 20 Gr. oder deren Teil 30 Cent, Versicherungsgeld bis zu 100 Lit 30 Cent, für jede weitere 100 Lit oder deren Teil 50 Cent, Einschreibgebühr 30 Cent. Das Zulässigkeitsgewicht beträgt zwei Kilogramm und die zulässige Wertangabe bis 20000 Lit. Für die Beförderung von Wertbriefen im Ortsverkehr hat der Absender die für Briefe im Ortsverkehr festgesetzte Gewichtsgeld zu entrichten. Die Versendung von Lit in Wertbriefen ist im Inland verboten. Nur die „Litwos Bantas“ und die Behörden des Finanzministeriums können Lit in Wertbriefen versenden. Für Wertkästchen ist dieselbe Gebühr wie für Wertbriefe zu entrichten, jedoch beträgt die Mindestgebühr für das Gewicht ein Lit. Das zulässige Höchstgewicht ist zwei Kilogramm, die zulässige Wertangabe bis 20000 Lit.

Für die Beförderung von Paketen mit und ohne Wertangabe wird die Gebühr nach Gewicht und Entfernung erhoben; nämlich in der ersten 75-Kilometer-Zone bis zu einem Kilogramm 70 Cent, über ein Kilogramm bis fünf Kilogramm 1 Lit, über 5—10 Kilogramm 1,50 Lit, über 10—15 Kilogramm 2,50 Lit, über 15—20 Kilogramm 4 Lit, über 20—30 Kilogramm 5 Lit und über 30—40 Kilogramm 6 Lit; in der zweiten Zone, 75—150 Kilometer, bis zu 1 Kilogramm 80 Cent, von 1—5 Kilogramm 1,20 Lit, von 5—10 Kilogramm 1,75 Lit, von 10—15 Kilogramm 2,75 Lit, von 15—20 Kilogramm 4,25 Lit, von 20—30 Kilogramm 5,25 Lit, von 30 bis 40 Kilogramm 6,50 Lit; in der dritten Zone, 150 bis 225 Kilometer, bis zu 1 Kilogramm 90 Cent, von 1—5 Kilogramm 1,40 Lit, von 5—10 Kilogramm 2 Lit, von 10—15 Kilogramm 3,25 Lit, von 15—20 Kilogramm 4,75 Lit, von 20—30 Kilogramm 5,75 Lit, von 30—40 Kilogramm 7 Lit; in der vierten Zone, von 225 Kilometer aufwärts, bis zu 1 Kilogramm 1 Lit, von 1—5 Kilogramm 1,50 Lit, von 5—10 Kilogramm 2,50 Lit, von 10—15 Kilogramm 4 Lit, von 15—20 Kilogramm 5 Lit, von 20—30 Kilogramm 6 Lit und von 30—40 Kilogramm 7,50 Lit.

Die Entfernung der Postanstalten von einander wird nach der von der Postverwaltung aufgestellten Quadraturtafel berechnet. Für Wertpakete wird noch eine Versicherungsgebühr wie für Wertbriefe erhoben. Der Wert eines Paketes im Inlandsverkehr darf nur mit einem Höchstbetrage von 10000 Lit angegeben werden. Zulässiges Höchstgewicht der Wertpakete

ist 40 Kilogramm. Für die Beförderung sperriger Pakete wird eine Zuschlagsgebühr in Höhe von 50 Prozent der Gewichtsgeld erhoben. Als sperrige Pakete gelten solche Pakete, deren Länge mehr als 150 Zentimeter oder deren Länge und größter Umfang mehr als 300 Zentimeter betragen. Für Pakete, die gegen Verweigerung der Abschnittsquittung ausgegeben werden, wird keine Zuschlagsgebühr erhoben. Für die Nachsendung bzw. Weiterleitung oder Rücksendung eines Pakets wird in gewissen Fällen eine Zuschlagsgebühr in Höhe der vollen Gewichtsgeld erhoben. Pakete werden, falls sie nach solchen Orten adressiert sind, wo eine Briefbestellung erfolgt, auf der Post 7 Tage, und wenn sie nach einem Landbezirk adressiert sind, 14 Tage gebührenfrei gelagert. Nach Ablauf dieser Frist hat der Empfänger für jeden Tag und für jedes Paket, ohne Rücksicht auf das Gewicht, 25 Cent zu entrichten. Jedoch darf diese Gebühr nicht mehr als 10 Lit betragen. Der Tag des Eingangs zählt hierbei nicht mit, dagegen der Tag der Ausgabe. Für Pakete, die an Soldaten oder an Gefangene adressiert sind, wird keine Lagergebühr erhoben.

Für gewöhnliche Päckchen bis zu 1 Kilogramm (Höchstgewicht) wird als Einheitsgebühr 1 Lit erhoben.

Für Nachnahmeforderungen wird außer der anderen für die entsprechende Art festgesetzten Gebühr für jede Sendung noch eine Kommissionsgebühr von 20 Cent erhoben; für die Anweisung des Nachnahmebetrages wird die für Postanweisungen festgesetzte Tarifgebühr erhoben.

Für die auf Wunsch des Absenders zu erfolgende telegraphische Anweisung des Nachnahmebetrages ist noch eine Zuschlagsgebühr gemäß dem Tarif für Brieftelegrame zu zahlen.

Für Sendungen, die durch Eilboten zu bestellen sind, werden erhoben: 1. falls sie in der Stadt zu bestellen sind 60 Cent, 2. falls sie außerhalb der Stadt zu bestellen sind, noch eine Botengebühr für jeden Kilometer nur in einer Richtung 25 Cent, jedoch nicht weniger als 1 Lit.

Für die Zustellung von Paketen ohne Wertangabe, mit Wertangabe bis zu 1000 Lit, sowie Nachnahmeforderungen bis zu 1000 Lit ins Haus in den von der Postverwaltung bestimmten Orten werden für jedes Paket bis zu 5 Kilogramm 50 Cent, von 5 Kilogramm bis zu 15 Kilogramm 1 Lit, von 15 Kilogramm bis zu 30 Kilogramm 1,50 Lit, von 30 Kilogramm bis zu 40 Kilogramm 2 Lit erhoben. Pakete von mehr als 15 Kilogramm werden ins Haus nur dann zugestellt, wenn es möglich ist. Wertpakete, deren Wertangabe mehr als 1000 Lit beträgt, werden nicht ins Haus gebracht.

Für die Zustellung von Postanweisungen und Wertbriefen bis zu 1000 Lit werden für jede Sendung 50 Cent erhoben. Wertbriefe, Nachnahmeforderungen sowie Postanweisungen, deren Beträge auf mehr als 1000 Lit lauten, werden nicht ins Haus bestellt. Für die Ausgabe von gewöhnlicher Korrespondenz, mit Ausnahme der Zeitungen, von eingeschriebener Korrespondenz, sowie solcher mit Wertangabe, von Wertkästchen und Postanweisungen hat der Absender für jede Sendung, die als „postlagernd“ aufgegeben wird, 20 Cent zu zahlen.

Für unzureichend oder überhaupt nicht freigezeichnete gewöhnliche Briefe wird vom Adressaten oder, falls dieser es ablehnt, vom Absender der doppelte Fehlbetrag der Gebühr, jedoch nicht weniger als 10 Cent erhoben. Bei nicht genügend frankierten postlagernden Sendungen wird nur die Grundgebühr nach erhoben.

Die Verwendung von litauischem Geld in gewöhnlichen, eingeschriebenen und anderen Sendungen ist verboten. Wird Geld in einer Sendung gefunden, so unterliegt der vierte Teil des einliegenden Geldes der Beschlagnahme zugunsten des Staates. Falls in Wertkästchen, in Wertpaketen, in gewöhnlichen Paketen, in Drucksachen, Warenmustern, Geschäftspapieren und gewöhnlichen Päckchen schriftliche Mitteilungen briefmäßiger Art gefunden werden, so werden die Sendungen mit diesen dem Empfänger und, falls dieser die Annahme verweigert, dem Absender nur dann ausgehändigt, wenn für jede 20 Gramm der Mitteilung eine Strafe in Höhe der zehnfachen Gebühr des Brieftarifs bezahlt ist.

In Fällen, in denen für die Verpackung der Sendung der Absender verantwortlich ist und die Umhüllung der Sendung unterwegs zerreißen oder zerbrechen sollte, wird vom Empfänger und, falls dieser die Annahme verweigert, vom Absender die Erstattung der Kosten für die neue Verpackung angefordert.

Für verlorengegangene Postsendungen vergütet die Postverwaltung den Absendern oder, falls diese die Empfänger der Sendungen angeben, den Empfängern bei Sendungen von Privatpersonen ohne Wertangabe: für Sendungen bis zu 1 Kilogramm 5 Lit, für Sendungen von mehr als 1 Kilogramm bis zu 5 Kilogramm 10 Lit, für Sendungen von mehr als 5 Kilogramm bis zu 10 Kilogramm 20 Lit, für Sendungen von mehr als 10 bis zu 15 Kilogramm 30 Lit, für Sendungen von mehr als 15 Kilogramm bis zu 20 Kilogramm 40 Lit, für Sendungen von mehr als 20 Kilogramm bis zu 30 Kilogramm 50 Lit, für Sendungen von mehr als 30 Kilogramm bis zu 40 Kilogramm 60 Lit. Außerdem wird, wenn die Sendung verlorengegangen ist, die Beförderungsgeld-(Gewichts-)Gebühr erstattet.

Für verlorengegangene gewöhnliche Briefe, Drucksachen, Warenmuster, Geschäftspapiere sowie Zeitungen vergütet die Postverwaltung nicht.

**Luftpost.** Für die mittelst Luftpost zu versendenden Briefe, Geschäftspapiere, Drucksachen, Blindenschriften und Warenproben, die gemäß ihrem Gewicht, ihrer Kategorie und der Art der Korrespondenz entsprechend frankiert sind, hat der Absender außerdem eine Zuschlagsgebühr für die Beförderung auf dem Luftwege für jede 20 Gr. oder einen Teil davon 15 Cent zu zahlen.

worden. Das ist das Beste, was wir über einen Mann sagen können, der zu uns gekommen ist und in unserer Mitte gewirkt hat.

Die mehr als vierzehn Jahre, in denen Albers das Städtische Schauspielhaus leitete, schlossen nicht nur den wichtigsten Teil seiner Lebensarbeit ein sie waren auch der Höhepunkt des Memeler Theaterlebens, und es wird nicht leicht sein, diesen wieder zu erreichen. Als Albers am 1. Mai 1920 nach Memel kam und die Leitung unseres Schauspielhauses übernahm, mußte er von vorne beginnen. Das Pachttheater, das bis dahin in Memel bestand, hatte zu einer vollständigen Herrschaft der geschäftlichen und zu einer starken Zurückdrängung der künstlerischen Gesichtspunkte geführt. Auch der künstlerische Geschmack des Publikums konnte infolge der langjährigen Bewöhnung an Operetten und Schwänke auf seiner hohen Stufe stehen. Durch die Ueberleitung des Theaters in die städtische Regie, die mit dem Beginn der Tätigkeit von Albers zusammenfiel, wurde nun die Möglichkeit gegeben, aus einer bloßen Unterhaltungsstätte ein Kulturtheater zu schaffen; Albers hat sie aus-

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnen. 6.30: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.10: Frauenchor. 8.30: Musikalische Frühstücksstunde. 10.10: Schulfunk: Deutsche Dichtung und Musik (Sörfole). 11.05: Mutter und Kind: Mit meinem großen Jungen in Kameradschaft. 11.30: Landfunk. 12: Konzert. 14.15: Zeitschriftenschau. 14.30: Klänge aus dem Orient. 15.10: Praktische Musik: Wintergeplaus als fällige Kost. 15.20: Jungmädelsunde. 15.45: Weitzport. 16: Weiter. 16.10: Bunter Nachmittag aus Marienburg. 18: Konzert. 19.45: Zeitfunk. 20.15: Weg über Meer (Schiffal einer Eisdierfamilie). 20.45: Instrumentalquintett. 21.15: „Dorfnachtwahe“. Hörspiel. 22.20: Cembalomusik: Tänze alter Meister. 22.35: Nachtmusik.
- Deutschland (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.15: Schulfunk. 10.45: Fröhliche Kinderstimmen. 11.30: Frauenchor der Gegenwart. 11.40: Landfunk: Vortragsklub. 12: Konzert. 13.15: Musik. 14: Allerlei. 15.45: Begegnung mit einem Dichter. 16: Musik am Nachmittag. 17.30: Baydn-Schubert-Konzert. 17.50: Augenbühnenstunde. 18: Gegenmusik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.45: Seeresmärsche. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz.
- Berlin (Welle 357). 18: Konzert. 20.15: Weg über Meer. 20.45: Sinfoniekonzert. 22.30: Nachtmusik und Tanz. Breslau (Welle 316). 18: Konzert. 19.45: Wir belauschen die Zeit. 20.45: Mädel singen. 21.15: Hörfolge. 22.30: Nachtmusik.
- Samburg (Welle 332). Musik. 21: Die nordische Bräute (Konzert). 23: Unterhaltungskonzert.
- Köln (Welle 456). 18: Konzert. 20.45: Der Funtsiegel (Dante Stunde). 22.20: Nachtmusik und Tanz.
- Leipzig (Welle 382). 18: Musik zum Feierabend. 20.45: Seeresmärsche. 22.30: Kammermusik. 23: Unterhaltungskonzert.
- München (Welle 405). 18: Bunter Nachmittag. 20.45: Mittelschweizerische Kurzwelt. 22.30: Wir lernen Tänze. 22.50: Tanz. Stuttgart (Welle 523). 18: Konzert. 20.45: Ländliche Gesänge mit Musik. 21: Unterhaltungskonzert. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19.30: Sinfoniekonzert. 21.50: Aunterbunt. 22.15: Unterhaltungskonzert. 24: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 19.30: Walzerstunde. 21.10: Solokantaten.

**Eichhörchen als „Schachziegel“**

Stuttgart, 7. Januar. Vor etwa einem Jahr hatte ein Stuttgarter ein junges Eichhörchen, das wegen einer Fußwunde lahmt, aus dem Schloßgarten mit nach Hause genommen. Die Wunde einige Wochen lang behandelt, und als das Tier wieder hergestellt war, ihm die Freiheit zurückgegeben. Das Eichhörchen hängt seit dieser Zeit sehr an seinem Wohlthäter, und wenn es seine Stimme an hört, springt es dem Manne mit einem Satz auf die Brust, klettert in die Brusttasche des Mantels und sucht dort nach zerkleinerten Nüssen, die es mit Begehren verzehrt. In der Manteltasche macht dann der Pfleger den Weg in die Stammkneipe mit, und es ist sehr drollig anzusehen, wenn es anschließend sehr sachverständig dem Schachspiel zusieht. Wenn dann der Heimweg wieder durch den Schloßgarten führt, besinnt sich das Tierchen auf seine Naturhaftigkeit und verläßt die Manteltasche, um sich wieder auf seinen Stammbaum zu begeben.

**Kraftwagen vom Zuge erfasst**

Bad Wildungen, 7. Januar. Am Sonntag gegen 19 Uhr wurde am Bahndübergang am Wiedenweg ein Kraftwagen von der Lokomotive erfasst und über hundert Meter weit mitgeschleift. Einer der Insassen wurde aus dem Kraftwagen geschleudert und war auf der Stelle tot. Eine Frau erlitt schwere Verletzungen, ein dritter Insasse des Kraftwagens wurde ebenfalls erheblich verletzt. Der Kraftwagen selbst wurde völlig zertrümmert.

**Opfer Tod zweier Knaben**

Gleiwitz, 7. Januar. Dieser Tage spielten in Rokittitz in Oberschlesien in der abgeschlossenen Freibadanstalt Kinder auf dem Eise. Der 12jährige Richard Schneider, der eifährige Herbert Ciollet und der 13jährige Herbert Hydke krochen durch einen Zaun in die Badeanstalt, um die Kinder zu warnen, da das Eis nicht mehr fest war. Schneider ging zu den Kindern hin und brach dabei ein. Seine beiden Freunde eilten ihm zu Hilfe und brachen ebenfalls ein. Schneider konnte das Ufer erreichen, aber die beiden andern Jungen ertranken.

**Zwischenfall bei der Beerdigung**

Koblenz, 7. Januar. Auf einem hiesigen Friedhof ereignete sich bei einer Beerdigung ein auffälliger Zwischenfall. Als der Sarg auf den Brettern über dem offenen Grab stand, gab plötzlich das Erdreich nach und die vier Leichenträger stürzten mit dem Sarge in die Tiefe. Durch die kürzliche Frostperiode hatte sich das Erdreich so gelockert, daß es zu dem Unfall kam, bei dem aber glücklicherweise niemand verletzt wurde.

**Die „entrümpelte“ Brieftasche**

Wien, 7. Januar. In Graz spielt das zweifährige Kind eines Arbeiters in der armliebigen Wohnung in einem großen Hausen Altpapier. Dabei findet es etwas Wertvolles, das es dem Vater bringt: es ist eine Brieftasche. Der Vater reißt die Augen auf — ein solches Vermögen hat man in seiner Wohnung noch nicht gesehen. Es waren 500 Schilling und eine Dollarnote. Der Arbeiter kaufte sich einen Wintermantel, auch einen für seine Frau, er kaufte auch Wurst und Kaffee und zahlte alles bar. Nun geht ein Geflüster unter den Nachbarn los, bis schließlich ein Gendarm kommt. Der Mann gesteht, und der Gendarm macht Anzeige wegen Fundverheimlichung. Die Polizei hatte die Entrümpelung der Dachböden angeordnet für den Auffisch, und der Arbeiter fand auf diese Art bei einem Hausbesitzer Gelegenheitsarbeit. Er half, den Boden von altem, unbrauchbarem Hausrat säubern, bekam zwei Schilling und durfte einen Hausen alter Zeitschriften und Zeitungen mitnehmen. In diesem Papierberg hatte das Kind diese Brieftasche gefunden. Vor Gericht legte das Ehepaar ein offenes Geständnis ab. Einmal war das große Glück zu ihnen gekommen, sie wollten nicht viel fragen, und der Hausbesitzer, der als Zeuge vernommen wurde, erklärte, er hätte die Tasche vor einigen Jahren verloren, aber längst einen Strich unter seinen Verlust gemacht. Ob er Bestrafung verlangt? Bismarck, nein! Doch das Gesetz ist streng. Da der Mann schon wegen kleiner Gelegenheitsdiebstähle vorbestraft ist, muß er den Fund seines Kindes mit zwei Monaten büßen. Seine Frau erhält eine Haftstrafe, bekam aber Bewährungsfrist zugestimmt.

**Memelgau**

**Kreis Memel**

**Vericht der Kirchengemeinde Plicken.** Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr. Im Berichtsjahr 1935 wurden in der Kirchengemeinde Plicken getauft: 24 (38) Kinder, und zwar 16 Knaben und 8 Mädchen. Eingeseget wurden 36 (42) Konfirmanden, nämlich 16 Knaben und 20 Mädchen. Weitau wurden 7 (11) Paare. Abendmahlsgäste waren insgesamt 1243 (1347) Personen, darunter 523 männliche und 715 weibliche Personen. In den Häusern, meistens auf dem Krankenbett, haben 159 Gäste das Abendmahl erhalten. Kirchlich beerdigt sind 26 (26) Verstorbene: 16 männliche und 10 weibliche Personen; von diesen waren 21 Erwachsene — 12 über 70 Jahre alt — und 5 Kinder. — An Gaben kamen insgesamt 8852,30 (8834) Lit ein, und zwar durch Sammlungen in der Kirche an vorgeschriebenen Kollekten 800 Lit, durch Hausammlungen 888 Lit, für die Kirche 59 Lit, für den Traubelbesond 30 Lit, für die Seidenmission 997 Lit, für die Evangelische Frauenhilfe 226 Lit, für die Kirchspielsarmen 116 Lit, und für Zwecke, wo es am nötigsten ist, 1069 Lit.

**Verammlung des Fischervereins.** Am letzten Sonntag hielt der Fischerverein P r e i l eine Verammlung ab, bei der die Notlage der Nehrungs-fischer nur allzu deutlich zum Ausdruck kam. Es wurde u. a. beschlossen, an das Direktorium ein Gesuch wegen Gewährung eines Darlehens zu richten, die Fortstaltung zu bitten, den Fischern für die Winterfischerzeit Stangen zu ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen und bei der Fischereistellung des Landesdirektoriums vorstellig zu werden, um die Genehmigung zu erlangen, kleine Stente mit dem Reitel zum Bestock zu fischen. Danach wurde vom Vorstand die Vertrauensfrage gestellt, die er gab, daß der weitaus größte Teil der Mitglieder hinter dem Vorstand steht. Weiter wurde ein Gesuch besprochen, in dem die Verabingung von dringenden Arbeiten auf der Nehrung, wie Bau eines Landungssteiges, Wegeausbesserungen usw. an die notleidenden Fischer gefordert werden soll, da die Fischer von den Unterstützungen der Winterhilfe allein nicht mehr leben können. hi.

**Standesamtliche Nachrichten**

Gr. Jagdchen. Eheschließungen: Zimmermann Karl Kurt Gudowius mit Erna Steinbach, beide aus Schlapshill; Arbeiter Jonas Staponas mit Besichtigter Katrine Raubonis, beide aus Schlapshill; Arbeiter Eduard Martolowits mit Arbeiterin Anna Panaras, beide aus Schlapshill; Schmied Martin Annies-Schmitzgen mit Besichtigter Anna Tralies-Schattner. — Geborene: ein Sohn: dem Arbeiter Ananas Korlus-Schmitzgen; dem Besitzer Johann Wassilus-Gallien; dem Besitzer Johann Mann-Schlapshill; dem Besitzer Heinrich Mafur-Gallien. — Gestorben: Arbeiterwitwe Anni Schwillus-Schmitzgen, 84 Jahre; Kind Erik Lingaris-Schattner, 1 Monat; Besitzer Johann Moosler-Gr. Jagdchen, 74 Jahre; Kind Adolf Pocius-Bangsfortalen, 7 Wochen; Arbeiterwitwe Katrine Toleitis-Gallien, 68 Jahre; Schneiderfrau Marie Graubuhus-Plicken, 57 Jahre.

**Kreis Heydekrug**

**Kirchlicher Jahresbericht.** Die Neujahrfeier wurde in der Kirche zu Palleiten festlich begangen. Nach Schluß des Gottesdienstes gab Pfarrer Judnat den kirchlichen Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß im Jahre 1935 in Sausgallen und Tattamischen einige Gottesdienste abgehalten wurden. Es wurden 23 Kinder getauft, zehn Paare getraut und 29 Personen beerdigt. 363 Personen empfingen das Abendmahl. An Kirchentollekten kamen 363,80 Lit ein.

**Wirtschaftliche Schäden.** Einen empfindlichen Schaden erlitt der Besitzer Nassan aus Sziesgitzren. Als seine Frau Kartoffeln aus dem Moor nach Hause fuhr, verlor sie das drei Jahre alte Pferd, das einen Wert von etwa 500 Lit hatte, und brach ein Bein. Es mußte sofort getötet werden. — Dem Besitzer Mikusheit ging ebenfalls eine Zuchtstute ein. — In der letzten Zeit sind hier etwa 15 Hofhunde eingezogen, bei denen allen die „Staupe“, eine Hundkrankheit, festgestellt werden konnte. Viele Besitzer sind daher ohne Hofhunde.

**Holzdiebe gefast.** Seit einiger Zeit stellte der zuständige Forstbeamte fest, daß im Forstbezirk D Harken größere Mengen Birkenlöben entwendet wurden. Nach langen Bemühungen gelang es ihm, bei drei Personen in Heydekrug etwa 12 Raummeter zu beschlagnahmen, für die Käufer acht Lit bezahlt haben wollten. Aus diesem niedrigen Preise konnte man schließen, daß das Holz aus

einer strafbaren Handlung herrühre. Noch spät am Abend konnte der Forstbeamte mit Hilfe eines Augenzeugen den Hauptschuldigen in der Person eines gewissen S. aus Wirkleten stellen und der Polizei übergeben. Als Mittäter dürften außer S. und T. aus Wirkleten noch andere Personen in Frage kommen.

**Kreis Pogegen**

**Tödlicher Unfall eines „blinden“ Passagiers**

**Vom Dach eines Eisenbahnwagens gestürzt**  
Ein gräßlicher Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich dieser Tage auf der Eisenbahnstrecke Tauroggen — Yaugbar-g e n. Zwei Personen hatten auf einer Station das Dach eines Wagens des Abendschnellzuges erklommen und wollten so eine recht lustige Reize mit dem Zuge machen, angeblich nach Memel, um Arbeit zu finden. Hinter der Bahnunterführung vor Langbargen stürzte der eine „blinde“ Passagier vom Wagen. Er wurde vom Zugführer des von Langbargen kommenden Zuges tot neben der Strecke aufgefunden. Der Kopf wies zahlreiche schwere Verletzungen auf. Vom Zugführer wurde sofort Meldung gemacht und in Pogegen konnte der zweite Mitreisende vom Dach eines Wagens des Schnellzuges geholt werden.

**Diebstahl.** Dem Kutscher Erich K. aus Pogegen, der bei der Bestkerfrau J. im Dienst ist, wurden aus seiner Kammer im Stall ein schwarzer Mantel, eine Jacke, ein Paar lange und ein Paar kurze Stiefel gestohlen. Der Täter ist vermutlich eine Person, die mit den Räumlichkeiten vertraut ist. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

**Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Jonikaten.** Am Lokal des Kaufmanns Müller fand am Sonnabend nachmittag die diesjährige Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Jonikaten statt. Der Vorsitzende M. Awikus-Nattischken gab den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Wehr zwölf aktive und drei passive Mitglieder zählt. Den Kassenericht gab Brandmeister Paulat. Danach haben die Einnahmen 422,25 Lit und die Ausgaben 426,65 Lit betragen. Das Defizit ist dadurch entstanden, daß einige Mitglieder ihre Beiträge noch nicht bezahlt haben. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Aus dem Bericht des Brandmeisters Paulat über die Tätigkeit der Wehr geht hervor, daß die Wehr an neun Bränden teilgenommen hat. Auf Antrag wurden 3 Mitglieder neu in die Wehr aufgenommen. Der Vorstand setzt sich zusammen: Vorsitzender M. Awikus-Nattischken, Brandmeister Paulat-Stumbratzen, Schriftführer Kesskat-Schattul-Stumbratzen, Führer der Wassermannschaft Schlopsnau-Nonikaten.

**Stiftungsfest des Sportvereins.** Der Sportverein Schreitlangau feierte nach zweijähriger Unterbrechung sein Stiftungsfest, das recht gut von Sportfreunden besucht war. Nach turnerischen Vorführungen, Feigen und einem Theaterstück folgte der gemüthliche Teil, der die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden vereinte. kb

**Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Nattischken.** Dieser Tage fand im Lokale Kopp-Nattischken die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Der Vorsitzende, Polizeioberwachmeister Symalla, eröffnete die Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde durch Erheben von den Händen in üblicher Weise der verstorbenen Mitglieder gedacht. Darauf erteilte der Schriftführer, Kaufmann Neumann, den Jahresbericht. Zur Zeit gehören der Wehr 26 aktive Wehrmänner, 38 passive Mitglieder und ein Ehrenmitglied an. Der Kassenericht ergab, daß der Reingewinn der drei im vergangenen Jahre stattgefundenen Feste vollständig zur Abdeckung der Schuld aus dem Kauf der Motorpumpe ausgereicht hat und noch ein Restbetrag geblieben ist. Die Wehr verfügt seit ihrem vierjährigen Bestehen über Ausrüstungsgegenstände und Löschgeräte im Werte von ungefähr 15000 Lit. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Polizeioberwachmeister Symalla, Schrift- und Kassenerichter Kaufmann Neumann, Wehrführer Landold Brandmeister Kantschik, Zweiter Brandmeister L. Kurisch, Feuerwart Kalliski und zwei Vertreter der passiven Mitglieder. Nachdem noch Neuauflagen stattgefunden hatten, wurden verschiedene interne Angelegenheiten besprochen.

**Vollversammlung des Handwerkervereins.** Dieser Tage fand im Lokal des Kaufmanns Puschwald in Coadjuthen eine Vollversammlung des Handwerkervereins statt, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Tischlermeister Voigt, eröffnete die Versammlung. Nachdem die beiden ersten Punkte der Tagesordnung, Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung, erledigt worden waren, gab der Vorsitzende einen Bericht über das vor einiger Zeit stattgefundene Mitgliedfest des Handwerkervereins in Sendkrug. Eine längere Aussprache fand über das zu feiernde Winterfest statt, die zu dem Beschlusse führte, das Fest am Sonntag, dem 9. Februar, mit Konzert, Preislosung, Preischießen, Theateraufführung und Tanz stattfinden zu lassen. Nach kurzer Aussprache über verschiedene Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. v.

Dem Besitzer Brünning-Gudben ging in diesen Tagen ein Pferd an Lunacentzündung ein. Da es sich um eine sehr wertvolle Ruchstute handelt, erleidet V. einen Schaden von etwa 1500 Lit. a.

Das von uns ausgestellte Sparskassenbuch Nr. 4981 auf den Namen **Spahram Detwick**, Aktiver, **Gaidellen** lautend, in Höhe von **Lit 200.—** ist angeblich verloren gegangen.

Der Besitzer des Sparskassenbuches wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche aus demselben innerhalb einer Frist von 4 Wochen geltend zu machen, andernfalls wir das Sparskassenbuch für ungültig erklären und ein neues ausstellen werden.

Heydekrug, den 4. Januar 1936.

**Bereinsbank zu Heydekrug**

**Zwangsversteigerung**  
Am Donnerstag, d. 9. Januar 36, vorm. 10 Uhr, werde ich bei Besitzer Jakob Klimkeit in Wundeln  
6 Bullen, 6 Störchen, 3 Käuferfische und 5 Ferkel  
öffentlich meistbietend gegen Barzahl. versteigern.  
Annoles  
Gerichtsvollzieher  
Prökuls

**Heydekrug**

**4-Zimmer-Wohn.**  
neu renov., elektr. Licht, Veranda, mit allem Zubehör von sofort zu vermieten.  
Heydekrug  
Tilffter Straße 31  
Dat. 1 Harmonium  
sehr günstig zu verk.

**Ruden**

**Gärtnerlehrling**  
mit guter Schulbild., gesund und kräftig, kann sich von sofort melden.  
R. Festerling  
Gartenbaulehrer.  
Ruden  
Post Stomischen  
Telefon 24

**Raufeden**

Lüchigen, deutschstämmigen  
**Deputanten**  
sucht Papondiek  
Raufeden  
bei Mioschiken

**Nattischken**

**Hauslehrer (in)**  
für vier Kinder (8 bis 12 J.) sucht  
Fräulein Oelvie-  
Nattischken  
Nr. Pogegen  
Tel. Nattischken 11

**Heydeberg**

**Deputant**  
als Vorarbeiter geeignet, und einen  
**Kutscher**  
sucht  
Sittler-Heydeberg  
bei Kugeleit

**Pogegen**

**Soppe'te**  
**Besamfäde**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote erbittet  
Schneidebühle  
W. Zelsing  
Pogegen

**Swareitkehmen**

**3 Deputanten-Familien**  
am 1. 4. 1936 sucht  
Gut Swareitkehmen  
bei Mädelwald.

**Jonikaten**

Güterhalter  
**Alfa-Separator**  
200 Liter Stundenleistung, bill. zu verkaufen.  
Janz - Jonikaten  
Kreis Pogegen

**Stellung-suchenden**

sende man eingereichte Bewerbungspapiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

**Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain**

Achtundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten  
Neuntes Kapitel

Das ist ja nun wirklich etwas ganz anderes, dieser Zirkus Krobme in Hamburg. Da, wo sonst der Dom aufgebaut ist, dieser riesenhafte Nummelplatz von Hamburg, steht jetzt die gewaltige Stadt dieser erstklassigen Zirkuskäue.  
Janosch! — eine richtige Stadt von Zelten und Wagen, denn es mögen wohl bald so an achtundert Menschen sein, denen dieser Zirkus Arbeit und Brot gibt. Langgestreckte Stallpalle mit ihrer Fülle von tadellosem Pferdematrill, den Käfigen für die Seelöwen, Kamä, Tigern, Löwen und sonstigem mehr oder weniger wilden Viehzeug, darunter die weltberühmten Elefanten des Direktors Krobme nicht zu vergessen. Beste für die Bewohner der Stadt, als da sind Neger, Araber, Chinesen, Indianer und anderes exotisches Volk, das sich in Zelten wohler fühlt als in den komfortablen Artistenwagen. Das sind ja nun keine Schwänfchen, sich wie ein Schiff im Sturm wiegenden Vesifels wie die beim Zirkus Ringelns, sondern richtige fahrende Wohnungen, in denen es kleine Salons und Wascheinrichtungen gibt, und der Wohnwagen des Herrn Direktors ist nicht schlechter eingerichtet als eine elegante Frühstimmerwohnung. Dazu die Bürowagen, die alle zusammen eine richtige Flucht von Zimmern ergeben mit eifrig arbeitenden Angestellten und Klappernden Schreibmaschinen und dem notwendigen Krach des Bürovorstehers.  
Nette Dynamos sorgen dafür, daß überall Fertliches elektrisches Licht brennen kann. Eine Zerkstadt. Ein modernes Märchen. Und wer durch die Straßen dieser Zelt- und Wagenreihen

wandert, wozu er nur ein paar Groschen Eintrittsgeld zu bezahlen braucht, spürt unwillkürlich, ob er will oder nicht, etwas von der Abenteuerlichkeit fremder Welten und dem Zauber eines aus Traum und Wirklichkeit zusammenschließenden Märchens.  
Nur hier zusammen mit einem weltbekannten Jongleur, der sich Albertini nennt, einen Wohnwagen mit einem Appartement von zwei Schlafkabinets, einem gemeinsamen Salon und Waderaum angewiesen erhalten. Nita hat einen Wagen ganz für sich allein. Ein richtiges kuscheliges Nest mit Ankleideraum und Boudoir, wie es reizender kein Hotel liefern könnte.  
In solchem Wagen durch die Welt ziehen? Das allerdings läßt sich hören. Nun, am weit fahren diese Wagen ja nur bis zum nächsten Bahnhof und rollen von da ab per Eisenbahnstrecke weiter. Landstrafen wird man von ihren Fenstern aus nicht viel zu sehen bekommen, jedenfalls nur breite, bequeme Chauffeen.  
Gleich am ersten Tage ihrer Ankunft bummeln Nita und Nita durch die Zelt- und Wagenstadt.  
„Ein Paradies!“ stellt Nita fest.  
„Ein Traum aus taufend und einer Nacht.“ sagt Nita. „Eine deutsche Zirkuskäue, die uns so leicht keiner nachmacht.“  
Zwei Tage haben sie dann noch Zeit, um zu proben und sich an die neuen, gewaltigen Ausmaße der Manege zu gewöhnen, die offenbar auch Felix mit Bezaugen erfüllen. Ganz Hamburg ist überschwemmt mit den Plakaten des Zirkus, die Werbetroffel dröhnt in allen Zeitungen, Umzüge des künstlerischen Personals durch die Straßen finden statt, an der auch die „fliegenden Reiter“ teilnehmen müssen: Das letzte Gastspiel des Zirkus Krobme auf deutschem Boden vor seiner großen Auslandstournee.  
Und die Hamburger sind stolz, daß es in ihrer Stadt stattfindet — noch?  
Es fällt denn auch zur ersten Vorstellung nicht der berühmte Apfel mehr zu Boden, so dicht sind

alle Reihen und Logen besetzt. Ein glänzender Aufakt!  
Und dann geht es los, nachdem Kanfarenge-schmetter durch das Atefenzelt gebrannt ist, zum Zeichen des Beginns der Vorstellung. Gleich darauf fängt die ausgezeichnete Musikwelle an zu spielen, das bunte Spiel beginnt.  
Das ist nun keine einfache Manege wie sonst im Zirkus, das sind gleich drei Maneagen nebeneinander. Krobmes besondere Erfindung. Und dreimal soviel wie in anderen Zirkussen wird auch geboten, kaum vermag das Auge die Fülle der sich überstürzenden Nummern zu erfassen. Kein Wunder, wenn hier der Zuschauer gleich von Anfang an in einem wahren Wirbel von artzerrissen Nummern förmlich ertrinkt und davon mitgerissen wird. Und erst ganz allmählich beruhigt sich dieser Wirbel, und diese und jene besondere Attraktion wird geschickt in den Vordergrund der mittleren Arena gerückt.  
Da jonglieren Neger mit Bansen und Feuerbränden und Messern und tanzen dabei wie verückt ihre alten Tanzschritte aus dem Busch, Radfahrer sausen über ein über die ganze Länge der drei Maneagen gepanntes Seil, während unter ihnen Pockets in rasendem Galopp ihre halbdreherischen Künste zeiten.  
Überall kreisen die Scheinwerfer und heben jede Nummer in grelles oder farbiges Licht.  
Chinesische Zopfabrotaten wirbeln durch die Luft, Tischerkessen brauchen dabei mit aeshwungenen Speeren, Clowns taumeln trambwie auf, einer immer lustiger als der andere, und füllen die Pausen, damit Augen und Sinne der Zuschauer sich erholen können für die nächsten Nummern, die nie lange auf sich warten lassen.  
Albertini steht allein in der Mittelarena — Hauptnummer — und wirft mit Reuten und Tellern und Stählen und Bällen nur so um sich herum, und alle fliegen doch wieder wie von

Zauberhand bezwungen zwischen seine geschickten Finger zurück.  
Und dann wieder Tiere!  
Die berühmten Seelöwen des Kapitans Lawrence, die schlauer sind als mancher dumme Mensch, die Elefanten des Direktors Krobme, die auf den Hinterbeinen stehen und mit ihren Nüsseln Trompete blasen, auf ihren Sockeln achtungsvoll zuschauen, als eine kleine Schutretterin ihre zarte und noble Kunst zeigt, und respektvoll Männchen machen, als die Kleine abtreitet. Kamelle machen auf Befehl „Anbeuge“ und „tot“ und lassen sich von einem Clown dumme Witze erzählen. Wären Löwen, Tiger traben brüllend durch den Laufgang herein, nachdem ein hohes Gitter rings um die Manege aufgewachsen ist. In roter Utewfa steht der Dompeter da und zwängt die Bestien zu ihren Kunststücken, die atemlos von den Zuschauern verfolgt werden. Es riecht angenehm arufella nach Raubtier und Urwald.  
Zirkus! Zirkus!  
Kein Mensch von all den Tausenden hier denkt jetzt an seine persönlichen Sorgen, an den Alltag draußen vor diesem riesenhafte Zelt, an das Morgen mit seiner neuen Arbeit oder an unbezahlte Rechnungen oder geplante Wechsel und den Gerichtsvollzieher. Jeder ist eingeschlossen in diese Welt der Abenteuer und in den bezaubernden Zauber einer märchenhaften Unwirklichkeit!  
Zirkus! Zirkus!  
Und dann sind alle drei Maneagen plötzlich leer, nur die Scheinwerfer brennen weiß in die Mittelarena, Kanfaren schmetter wieder, wie zu jeder Sonderattraktion, und Passag Nita taumelt grotesk mit flatternden Armen und Beinen herein, verfolgt von dem rasenden Felix auf dessen Rücken Nita wie eine wunderbare Gasse steht.  
Die „fliegenden Reiter“ beginnen ihre Nummer. Atemlos still ist es in dem Maneagenraum.  
(Fortsetzung folgt)

# Abessinien's Kriegsmaterialversorgung und deren Finanzierung

Von Oberleutnant Hans Rohde

Ein Problem, dessen Bedeutung ohne weiteres auf der Hand liegt, dessen Lösung oder Nichtlösung entscheidend sein kann für den ganzen Krieg. Ein Problem, umso bedeutungsvoller, als Abessinien bekanntlich über eine nennenswerte eigene Industrie, aus der es seinen Bedarf an Kriegsmaterial decken könnte, nicht verfügt, hierin vielmehr fast ausschließlich auf Lieferungen aus dem Ausland angewiesen ist. Weiterhin war Abessinien durch ein im August 1930 zwischen England, Frankreich und Italien abgeschlossenes Abkommen für die Einfuhr von Waffen und Munition in Abessinien auf jährlich höchstens 10 Millionen französische Franken beschränkt. Dieses Kontingent wurde bis zum Jahre 1934 noch nicht einmal voll ausgenutzt. Im Jahre 1934 bezifferte sich die gesamte Waffen- und Munitionseinfuhr Abessinien's über Dschibuti beispielsweise nur auf rund 3000 Gewehre, etwa 60 Maschinengewehre und 48 000 Patronen.

Diese Zahlen haben seit dem Beginn der Spannung mit Italien naturgemäß eine erhebliche Steigerung erfahren, die seitdem eingeführten Waffen- und Munitionsmengen haben sich trotzdem immer noch lange Zeit in mäßigen Grenzen gehalten, da die meisten für derartige Lieferungen in Frage kommenden Länder mit der Zuspitzung des abessinisch-italienischen Konflikts die gesamte Kriegsmaterialausfuhr nach Abessinien sperrten. Immerhin sollen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 10. Juni vergangenen Jahres auf dem Wege über Dschibuti allein rund 25 000 Gewehre, 1400 Maschinengewehre, 14 Millionen Patronen und fünf Flugabwehrgeschütze nach Abessinien gekommen sein. Sie sollen fast ausschließlich von Belgien und Japan geliefert worden sein. Ihnen sind bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten dann noch angeblich 4250 Gewehre, darunter 2000 automatische, sieben Millionen Patronen, 425 Kilogramm chemischer Produkte und 52 Kilogramm Gasbomben auf dem gleichen Wege gefolgt. Gewiß, eine ganze Menge in einem Zeitraum von nur wenigen Monaten, und doch andererseits nicht viel, wenn man bedenkt, daß es hier geht, eine bisher nur ganz ungenügend ausgerüstete bewaffnete Macht von mehreren 100 000 Mann mit militärischem Material zu versorgen, nicht viel auch, selbst wenn, was ohne weiteres wohl angenommen werden kann, weitere Mengen von Kriegsmaterial gleichzeitig auf den anderen Einfeldstrassen nach Abessinien, d. h. vor allem über Britisch-Somaliland, den Sudan und die englische Kolonie Kenja eingeführt worden sind.

Wie hat sich nun seitdem die Kriegsmaterialversorgung Abessinien's gestaltet, nachdem fast alle Länder die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Abessinien nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten freigegeben haben? Bereits Mitte Oktober wurde über die Einfuhr größerer Mengen von Waffen und Munition, beispielsweise von allein sieben Millionen Patronen aus Belgien nach Abessinien berichtet, die in dem englischen Stützpunkt Aden am Roten Meer die Aufhebung des Waffenembargo nach Abessinien abgewartet hätten. Anfang November wurde gemeldet, daß in Verona in Britisch-Somaliland weitere größere Mengen von Kriegsmaterial, insbesondere an Geschützen und aerlandeten Flugzeugen, diesmal japanischer Herkunft, gelandet und von dort nach Dschibuti weiter befördert worden seien, daß bei der tschechischen Rüstungsindustrie 100 000 Maschinengewehre und 120 Millionen Ladungsträger mit Infanterie-Munition im Gesamtbestande von 22,5 Millionen Franken bestellt worden seien.

Diesen Nachrichten folgte am 5. November eine weitere aus Rom, daß zwei italienische Bombengeschwader einen größeren abessinischen Waffenarsenal zwischen Britisch-Somaliland und Darar erfolgreich angegriffen hätten, der aus einer langen Kolonne von Lastkraftwagen mit Benzinbehältern und über 700 mit Munitionskisten beladenen Kamelen bestanden hätte, am 9. November eine andere, daß seitens der abessinischen Regierung einer bekannten englischen Rüstungsfirma große Aufträge an Munition sowie an Gewehre und Maschinengewehre erteilt worden seien, daß ähnliche Aufträge in gleicher Höhe auch in Belgien und der Tschechoslowakei erfolgt, in der Tschechoslowakei vor allem leichte Geschütze bestellt worden seien. Am 27. Dezember wurde der italienischen Presse das in den letzten zwei bis drei Monaten allein in Abessinien eingeflossene Kriegsmaterial auf weit über 100 000 Gewehre, etwa 500 Maschinengewehre, 500 Lastkraftwagen, zehn Kampfwagen und sieben Flugzeuge geschätzt und am gleichen Tage schließlich aus London

das Eintreffen von 4000 Gewehren, 15 Millionen Patronen, 36 Flugabwehrgeschützen, mehreren Tausend Gasmasken und anderem Kriegsmaterial in Berbera gemeldet.

Das ist wie gesagt nur das, was über die Versorgung Abessinien's mit Kriegsmaterial in den letzten drei Monaten bekannt geworden ist. Was aber mag außerdem noch auf anderen Wegen in dieser Zeit an Waffen und Munition nach Abessinien gekommen sein? Es dürfte ebenfalls nicht wenig und damit die oben angeführte italienische Schätzung schon zureichend sein. Kein Zweifel kann jedenfalls sein, daß die Kriegsmaterialtransporte aus dem Ausland sich seit dem Beginn der Feindseligkeiten ganz außerordentlich gesteigert haben und einen immer größeren Umfang annehmen. Was aber nicht minder interessant ist, das ist die Tatsache, daß alle diese Kriegsmateriallieferungen bisher wenig-

## Große Männer und der Tabak

Sir Raleighs letztes Pfeifchen — Schnupf-Etikette unter Louis XIV. — „Rauchen macht dumm“, sagt Goethe / Von Friedrich Thieme

Gegen die rasch zunehmende Sitte — oder auch Unsitte — sowohl des Schnupfens als auch des Rauchens wurde eifrig gekämpft. Unter den mehr als hundert Schriften, die sich gegen den Gebrauch des Tabaks wandten, befand sich sogar eine von einem König verfaßte, die besagte Schriftsteller war König Jakob I. von England, der Sohn Maria Stuart's. Er hatte an sich selber eine Probe mit dem Rauchen angestellt, die ihm so übel bekommen war, daß er von Stund an zum unversöhnlichen Gegner des Tabaks wurde. „Milocapnus“ hieß der Titel seiner Streitschrift. Noch weiter ging Papst Urban VIII. (1623 bis 1644), der alle Raucher und Schnupfer mit dem Bannfluch bedrohte. Aber selbst dies erwies sich als wirkungslos gegen den Siegeszug des narzotischen Krauts, und einer der Nachfolger Urbans, Benedikt XIII., hob den Bann nicht allein 1724 wieder auf, sondern förderte, selbst ein leidenschaftlicher Verehrer des Tabaks, sogar den Anbau der Pflanze.

Echon vorher hatte der Gebrauch des Tabaks auch in den vornehmsten Kreisen Verbreitung gefunden. Der Seefahrer Sir Walter Raleigh, der berühmte Günstling der Königin Elisabeth von England, konnte ohne seine Pfeife nicht sein, und sein Beispiel lockte weite Kreise zur Nachahmung. Als er am 29. Oktober 1618 das Schloß bestiegen mußte, gab er sich noch kurz vor seiner Einrückung mit vollkommener Gemütsruhe dem Genuß seiner Pfeife Tabak hin.

Die weiteste Verbreitung fand der Tabak Anfangs in seiner Eigenschaft als Schnupfmittel, wozu wohl am meisten die Annahme beitrug, daß man in ihm eine wirksame Medizin gegen Kopfschmerzen, Migräne und Gehirnkrankheiten entdeckt habe. Jean Nicot, der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, dessen Name noch heute die gesamte Tabakpflanzengattung und das Tabaksblatt trägt (Nicotiana und Nicotina) schickte 1559 eine Dose des neuen Schnupfmittels an die Königin Katharina von Medici und ihren Sohn, König Franz II. von Frankreich, indem er das Präparat als Mi-

krak Bar bezahlt worden zu sein schmeint — und damit kommen wir zu dem anderen nicht uninteressanten Moment der Kriegsmaterialversorgung Abessinien's, der Frage ihrer Finanzierung, der Frage, ob und wie lange Abessinien dies finanziell durchhalten kann.

Nun, Abessinien verfügt zunächst einmal über einen nicht unbedeutenden Kron- und Kriegsschatz, den Kaiser Menelik aus der von Italien ihm nach Abua gezahlten Kriegsschuldigung von zehn Millionen Goldlire und aus anderen Quellen angesammelt und seinen Nachfolgern hinterlassen hat. Er wird auf rund 200 Millionen geschätzt und soll bereits vor Ausbruch der Feindseligkeiten nach London geschafft worden sein, um dort als Unterlage für die Kriegsmaterialversorgung Abessinien's zu dienen. Dazu kommt weiterhin das Privatvermögen des jetzigen Kaisers Haile Selassie, das dieser reichlich für die Kriegsmaterialversorgung Abessinien's zur Verfügung gestellt haben soll und das auf etwa rund 25 Millionen Pfund Sterling veranschlagt wird, kommt ferner der Ertrag einer zur Finanzierung des Krieges geschaffenen Kriegsteuer, der auf mindestens 100 Millionen Maria-Theresien-Taler eingeschätzt wird, und schließlich all das, was die einzelnen Stammesfürsten Abessinien's

aus ihren eigenen Fonds an Beiträgen für die Zwecke der Landesverteidigung bisher geleistet haben und noch leisten, was darüber hinaus aus allen Teilen der Welt, besonders von den Angehörigen der farbigen Rassen in Afrika, Asien und Amerika dem für diese Zwecke geschaffenen Abessinischen Nationalfonds noch zufließt. Dieser Fonds soll heute bereits mehr als zehn Millionen Pfund Sterling betragen. Allein in den ersten Monaten des Krieges sind ihm von dem Ras Alenu, dem im Norden gegen die Italiener kämpft, eine Million Pfund und von einer Abordnung der Ragabi angeblich eine Million Maria-Theresien-Taler als erste Rate einer großen Spende übergeben worden.

Alles in allem stehen der abessinischen Regierung für die Finanzierung des Verteidigungskrieges heute schon mindestens 50 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung, von denen bisher angeblich kaum die Hälfte veranschlagt sein soll — und damit beantwortet sich auch die Frage, ob und wie weit Abessinien in der Lage ist, die Aufrüstung seiner bewaffneten Macht in dem bisherigen Umfange fortzusetzen beziehungsweise noch zu steigern. Sie kann für die nächsten Monate, zum mindesten bis zum Beginn der neuen Regenzeit, wohl ohne Zweifel bejahend beantwortet werden.

Schnupftabaksflecken unter der Nase klettert ihn hoch.“ Schiller war ja auch in seinen jungen Jahren Regimentsmedikus, und gerade unter den Verzierungen begegnet man zahlreichen Schnupfern, weil sich ihnen die Benutzung von Pfeife und Zigarre bei den täglichen Sprechstunden und Besuchen von selbst verbietet. Auch dem Rauchen zeigte sich Schiller, wenn er es auch nicht selber tat, doch nicht ganz abgeneigt. Während seiner schweren Erkrankung im Februar 1805 übernahm der fast täglich im Schillerschen Hause verwehende junge Vob mehrmals die Nachtwache bei ihm. „Ich mußte“, berichtete Vob, „die Nacht durch meine Pfeife bei ihm rauchen und mich so stellen, daß er wenigstens den Dampf davon kostete und so den Vorwurf zu seiner Gesundheit einatmete. — Einmal, wie ich bei ihm machte, fiel es ihm ein, daß ich keine Pfeife hätte. „Sie müssen rauchen“, sagte er so treuherzig, „mir schadet das gar nichts.“ Da hatte ich nur Mühe, dieses abzulehnen.“ Dabei war der gutmütige Dichter brustfrank.

Weit weniger duldsam gegen den Tabak erwies sich Goethe. Das Schnupfen nannte er eine Schmutzerei, doch ließ er es sich gefallen im Verkehr mit Schiller und seinem alten Freunde, dem Major Karl Ludwig von Knebel. Was Goethe gegen das Rauchen vorzubringen hatte, erfahren wir aus dem Wunde Knebel's. Der Gesichtsforscher Kuden hat uns in seiner Selbstbiographie die Philippika aufbewahrt, Knebel bot Raden, der kurz vorher erst in Jena eingetroffen war, eine Pfeife an, wobei er ihm anlegentlich zuredete, sich das Schnupfen anzugewöhnen, da die Pfeife das Gedächtnis stärke und den Verstand schärfe. Darauf fuhr er fort: „Goethe verwirft Rauchen und Schnupfen. Wegen des Rauchens hat er recht; ich rauche auch täglich nur ein paar Pfeifen. Das Rauchen, sagt er, macht dumm, es macht unfähig zum Denken und zum Dichten. Es ist auch nur für Müßiggänger, für Menschen, die Langeweile haben. Die Raucher verpesten die Luft weit und breit und erstickt jeden honetten Menschen, der nicht zu seiner Verteidigung zu rauchen vermag. Wer ist denn imitande, in das Zimmer eines Rauchers zu treten, ohne Uebelkeit zu empfinden? Wer kann darin verweilen, ohne unzulänglich?“

Beide Vob, der Dichter wie sein Sohn Heinrich, waren Pfeiferaucher, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß Heinrich's früherer Tod mit dieser seiner Leidenschaft zusammenhängt. Ende 1805 erkrankte er an der Unterlippe, alle angewandten Mittel und auch eine Kur in Jena blieben fruchtlos, und erst mehrere Jahre später trat die Heilung des Lippenübers ein. Jedenfalls — ob es nun Krebsartiger Natur war oder nicht — hat es sehr zur Schwächung seiner ohnehin nicht seltenen Gesundheit beigetragen. — Für den Märchenliebhaber Müßiggänger gab es kein höheres Badst, als in seinem Garten um die der Altenburg in Weimar sein Pfeifchen Tabak und eine Tasse Kaffee zu genießen. Goethe's Jugendfreund Jung-Stilling, der es vom Schneebirgelschen bis zum Professor und Badischen Geheimen Hofrat brachte, hat noch am Morgen des Tages vor seinem Ableben um ein Pfeifchen und rauchte es im Krankenbett mit Befriedigung.

Paris, 7. Januar. Der Prozeß gegen die des Mordes an König Alexander von Jugoslawien angeklagten Mitglieder der Mafcha wird am 5. Februar, vor dem Schwurgericht des Rhone-Departements in Aix-en-Provence wieder aufgenommen.

## Amerikana / Von Theodor Engelmann

Im Amerika ist nicht nur das Land der unbegrenzten Möglichkeiten und krassen Gegensätze, sondern auch reiches Ueberraschungen und Unbegreiflichkeiten.

Ich bin zu Gast in einem der reichen Villenvororte einer großen Industriestadt der U.S.A., beschäftigt als Arbeitsgebiet für Gangsters, Fassadenkletterer, Kinderräuber. Wie jeden Fremden überläßt mich dort — nach dem vielen Häßlichen, das man in den Städten sieht — das wunderhübsche, harmonische Bild dieser Villen, Gärten und Straßen. Wodurch dieser erfreuliche Eindruck hauptsächlich entsteht, entdecke ich erst bei näherem Hinsehen: Die Vorgärten der Häuser gehen ganz ohne Einfriedigung oder Gartentor mit Rasen, Beeten und Gehläß unmittelbar in die breiten Verkehrsstraßen über, die ihrerseits mit schattigen Bäumen bepflanzt sind. Dadurch wird die hübsche Wirkung eines großen Parks erzielt, in dem die Villen wie Gartenhäuser verstreut liegen. So schön und friedlich das alles aussieht, so würde sich unsern wenig begabten und geschäftigen in einem Besichtigung, das von der Außenwelt gar nicht abgeschlossen oder abgegrenzt ist, zumal in einem so wenig sicheren Orte. Doch den Amerikaner — ist Freude am Abenteuer oder Verventikel oder was sonst? — nicht das in seiner Wette an!

In einer dieser Villen zu Besuch, komme ich abends spät heim. Da ich keinen Hauschlüssel habe, bin ich auf alle möglichen Unannehmlichkeiten gefaßt; zum mindesten bestreite ich die Störung meiner Gastfreunde, werde aber angenehm überrascht, als ich die Haustüre öffne, d. h. unverhofft finde. Als ich anderen Tags dies erwähne und die Hausfrau um einen Schlüssel eruche, laßt sie mich aus: kein Haus werde hier nachts verschlossen

und Einbrüche kämen nicht vor. Kaum von meinem Entsaunen erholt, frage ich, wo man sich eine Morgenzeitung kaufen könne; da drüben sei ja wohl ein Zeitungstand, aber der Verkäufer ließe sich nicht blicken. Ja, da könnte ich lange warten, meint mein Hausfreund lächelnd, der käme frühmorgens mit den Zeitungen, lege sie auf den Tisch an der Straße, zusammen mit einer Schale für das Geld, und hole sie am Abend wieder ab. Und wirklich, wie ich die Sache in praxi ausprobieren, verhält sie sich so und funktioniert reibungslos und, wie ich fest überzeugt bin, ohne Nachteil für den Zeitungsmann durch Betrug oder Raub! Amerikanische Ehrlichkeit in kleinen Dingen!

Ein anderes Mal fahre ich morgens mit der Vorortbahn zur Stadt. Dummerweise habe ich meine Monatskarte vergessen, so daß mir nichts anderes übrig bleibt, als für die Fahrt besonders zu bezahlen. Gerade will ich dies am Fahrkartenschalter tun, da ruft mir der Kontrollbeamte, der mein vergebliches Suchen nach der Monatskarte gesehen hat, zu, ich möge doch einfach morgen meine Karte zeigen, das genüge doch! Etwas beschämt denke ich an meine ganz andersgearteten Erfahrungen bei gleichen Gelegenheiten in der deutschen Heimat!

In einen riesenroten, funkelnagelneuen Kino haben mich meine Gastfreunde geschleppt. Es sei der größte und schönste und (natürlich!) teuerste der Welt, und der beste Film der Saison ließe dort, den müße ich unbedingt gesehen haben. Mit großer Skepsis folge ich der Einladung — man kennt ja den amerikanischen Geschmack, der mit seiner nativen Freude am Sentimentalen unsern ziemlich unerkennbar ist. So wars denn auch eine kitschige Ansammlung von strahlenden Seldem, Blutstrahlen

## Lebensrettung aus dem Vulkan Ophima

Die Heldentat eines Japaners

Tokio, 7. Januar. Auf der traditionellen Selbstmörderinsel Ophima, ein nur vier Quadratkilometer großes Inselchen südwestlich von Jesso, das eigentlich nur aus einem Vulkan besteht, in dessen Krater zu sterben das Ziel aller unglücklich Liebenden ist, hat sich eine heroische Rettungsaktion abgespielt.

Einem Liebespaar war es trotz der Absperrungen der Antifeltnord-Liga gelungen, vereint in den Krater zu springen. Mitglieder der Antifeltnord-Liga hatten festgestellt, daß das Mädchen auf einer vorstpringenden Felsklippe, etwa 70 Meter unterhalb des Kraterandes, lag. Infolge der

heißten Rauchschwaden, die dem Krater entstiegen, war eine Rettung zunächst unmöglich.

Da meldete sich ein Mitglied der Antifeltnord-Liga zu dem selbstmörderischen Versuch, die Lebensmüde aus dem Krater heraufzuholen. Er kletterte die steile und heiße Kraterwand hinunter und gelangte auch glücklich zu dem Mädchen, das er noch lebend, aber bewusstlos vorfand. Er befestigte ein Seil um ihren Körper, und nach vieler Mühe gelang es ihm, die Lebensmüde dem Krater, der noch nie ein Opfer wieder herausgab, zu entziehen, unter dem Beifall einer großen Zahl von Zuschauern. Die Gerechtigkeit und der Retter waren aber so mitgenommen, daß sie zunächst ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Abenteuern, rührenden Liebesjahren und den unvermeidlichen happy ends. Und doch sind meine Freunde, die sonst guten Geschmack haben, derart beeindruckt, daß ich meine vernichtende Kritik noch rechtzeitig unterbrüche und höflicherweise gleichfalls Erschütterung markiere. Anschließend daran treffen wir uns in einer kleinen Fremdesgesellschaft, die mir zu Ehren eingeladen ist. Es sind durchweg Leute von Kultur und Erziehung, die ich da kennen lerne. Nachdem das geübte gemeinsame Kinostück ausgiebig und mit alzeitigem Interesse besprochen worden, kommt irgendwie die Rede auf den Weltkrieg, den zwei oder drei der Anwesenden mitgemacht haben, natürlich auf Seite der Alliierten. Dementprechend ist auch ihre Auffassung und Darstellungsweise: frisch-freudlich und ganz oberflächlich. Schließlich wird mir die Sache zu dumm und ich greife ein, indem ich ein paar ernste Bilder von der Hungerblockade, den entsetzlichen Gefangenenerlebnissen und anderen tragischen „Reiseerlebnissen“ des Krieges gebe. Während des Erzählens erlebe ich noch einmal diese furchtbaren Zeiten, werde tiefer und fürchte meine Zuhörer zu stark erschüttert zu haben, weshalb ich mit einer kleinen besseren Episode ende. Mit dem überraschenden Erfolg, daß diese düsternen, dumme Geschichten dröhnend belacht wird, während die tiefe Tragik des Erzählten nicht den geringsten Eindruck hinterläßt; denn sofort wendet man sich wieder dem Tagesaktuelle an, Ablehnende Schen der Amerikaner vor allem unerfreulich!

Ich bin müde durch die Stadt oder verlaufe es wenigstens. Denn bei dem wahnwitzigen Gerede ist ein befriedigendes Stimmungstempo unmöglich. Man fällt sich wenig angenehm auf, wird rücksichtslos angegriffen und kriegt eine Wut auf diese geschäftstierischen, gefühllosen Geldmaschinen, die nur an sich und ihren Eigennutz denken. Innerlich wütend, sehe ich mich schon wieder aufgehalten, wird ver-

mutlich wieder irgend so eine kindliche Strafenfektion sein! Näherkommend erblicke ich eine Volksansammlung vor einem Neubau. Was denn da los sei, frage ich einen Vorbeifahenden. „Un-glücklichsel und Sammlung. I queh“, erwidert er eilig, halb englisch, halb deutsch. Neugierig werdend, trete ich zu der Menge vor dem Neubau, von dem sie gerade einen verunglückten Arbeiter wegtragen. Aber weshalb gehen die Leute nicht weiter, wo doch das Sentimentalspiel vorbei ist? Jetzt erst erkenne ich, daß da ein kleiner Tisch auf der Straße steht, darauf eine offene Zigarrenschachtel mit einem rasch geschriebenen Zettel: „For his widow“ (Für seine Witwe). Und dort hinein fliegen die Dollarsteine und Silberstücke der Vorübergehenden, von denen keiner weiß, ob diese Sammlung „legitim“ oder notwendig ist, und ob das Geld überhaupt in die richtigen Hände kommt! Amerikanische Gutmütigkeit und Großzügigkeit!

Im Speisesaal eines der großen Hotels bei den Niagarafällen. Ich habe mein Mittagessen beendet und Kaffee bestellt. Da kommt der Kellner und fragt, was für einen „drink“ er mir bringen dürfe: Champagner, Sherry, Rheinwein oder was sonst? Erkennt ich ihn an, weil es hierzulande allgemein nicht üblich ist, nach dem Essen und Kaffee noch beratliche Getränke zu sich zu nehmen. Doch, ich müße unbedingt etwas nehmen, erwidert der Kellner eifrig, sonst würde ich den Herrn dort beleidigen. Damit weist er auf einen strahlend-vergnügten, diesen Mann am anderen Ende des Speisesaales, der inmitten einer fröhlich zechenden Gesellschaft sitzt und mit hoherhobenem Glase die ihm gänzlich unbekannten Gäste des ganzen Pokals anprobt: „Three rounds for everybody!“ (Drei Runden für Jedermann!). Er hätte heute ein gutes Geschäft gemacht, und da solle sich jedermann mit ihm freuen, erklärt mir der Kellner diese — feineswegs ungewöhnliche — echtamerikanische Szene!

# Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Vierzehnte Fortsetzung\*)

Röhler und Rovera sitzen oft stundenlang beisammen und beraten. „Ein guter Feldherr“, sagt Rovera, „darf zwar nicht an den Rückzug denken; aber er muß ihn vorbereiten. Wir dürfen nicht vergessen, daß sich unter den Unseren Kranke, ja sogar unheilbar Kranke befinden. Außerdem Frauen und Kinder. Wir sind für ihr Leben verantwortlich.“ — „Gewiß“, antwortet Röhler, „auch ich habe oft darüber nachgedacht, ob es uns noch einmal gelingen wird eine Siedlung zu errichten. Wenn es nicht gelingt, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als der Weg zurück zum Meer.“

Das sind keine guten Gespräche. Aber man muß bedenken, daß auch der Tapferste an dem Gelingen eines Unternehmens verzweifeln kann, das ihm widrige Umstände so furchtbar erschweren, und daß es eine Art von Unglück gibt, gegen die Tapferkeit und Willen machtlos bleiben. Und endlich ist nicht auch die Zahl, die Masse entscheidend? Jedes solche Unternehmen erfordert Opfer. Und welche Opfer würde eine neue Siedlung erfordern! Nachdem die Kranken sich erholt hatten, setzte man den Zug ins Gebirge fort und erreichte nach einiger Zeit einen großen Fluß. Unter unendlichen Mühen durchquert man seine Wasser und rückt so den Bergen immer näher. Die Regenzeit kündigt sich durch dicke Nebel und heftige Regengüsse an. So bezaunt man unwillkürlich, immer schneller zu marschieren. Die Berge und Täler hier wiesen seltsame Formen auf. Die Flußläufe waren tief in den Fels eingeschnitten, und die Wände der Berge fielen jäb ab. Einmal, nachdem sich gerade die Nebel verzogen und die Sonne wieder hervorgequast hatte, stand man unvermittelt vor einer Bergwand. Und an dieser Bergwand klebte, wie ein Schwalbennest am Dachziegel, eine Stadt. Das Erstaunen der Siedler war groß. Vorsichtig näherten man sich diesen seltsamen, wie es schien, in den Fels gehauenen Häusern. Aber niemand war zu sehen, weder Mensch noch Tier. Schlinggewächse, Gras und Pflanzen hatten Wege und Zugänge völlig überwuchert, und als man endlich diese Hindernisse überwunden hatte, mußte man erkennen, daß jene Menschen, die wohl einmal hier gewohnt haben mochten, gestorben oder abgewandert waren. Nirgends waren die Spuren von Feuer zu sehen, einige Tonkrüben, das war alles, was man fand. Diese in den Fels gehauenen Häuser, das erkannte man bald, mußten früher durch Leitern oder Steigen zu erreichen gewesen sein, und ein neuerlich einsetzender Regen brachte die Siedler auf den Gedanken, hier das Ende der Regenzeit abzuwarten.

## Unterschlupf in Felshöhlen

Das Mädchen Ni-ran entzündete in einem großen in den Fels gehauenen Saal ein Feuer. Darin verbrannte sie Kräuter und Wurzeln, um so die

Schlangen zu vertreiben, die es hier überall gab. Thomas Röhler, froh, diesen Unterschlupf gefunden zu haben, ließ Steigen und Leitern errichten, und nach kurzer Zeit waren Vieh und Menschen untergebracht. Ja, diese Wohnungen waren wirklich seltsam, miteinander durch Gänge verbunden, die Fenster und Türen von eigentümlicher Form, aber alles verriet die Geschicklichkeit der Baumeister, die hier gewaltet hatten.

„Ich habe“, sagte Rovera am Abend zu Röhler, „oft davon gehört, von diesen alten Städten im Busch, aber ich habe nie daran geglaubt. Es müssen wohl die Siedlungen von Stämmen sein, die längst zugrunde gingen, vielleicht zu jener Zeit, als die Spanier in dieses Land kamen.“

So bleibt man denn vorderhand hier an diesem Ort, der sich schon vergangenen Geschlechtern zur Siedlung tauglich erwiesen haben mußte, vilegt die Kranken und schmiedet neue Pläne. Wenn das Frühjahr kommt — wenn das Frühjahr kommt...!

Diese tote Stadt mit ihren bizarren Bauten hat etwas Unheimliches an sich. Wirklich wohl fühlt sich hier niemand, aber was soll man tun? Es ist unmöglich, vor dem Ende der Regenzeit einen geeigneten Platz für eine Siedlung zu suchen oder zu finden, und so ist man dem Schicksal dankbar, wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben. Es gibt hier gutes Gras und Weideplätze für die Tiere, auch Wildbret zur Jagd. Und was will man denn mehr als eben leben! So vergeht einiaie Zeit, da berichten zwei Kolonisten, die von einer Jagdtruppe zurückkehren, daß sie, selbst von Busch und Laubwerk verborgen, indianische Jäger gesehen hätten. Man ist beunruhigt. Gewiß, diese Wohnstätten stellen eine Art Festung dar, doch diese Festung kann leicht zum Gefängnis werden. Nach einer unruhigen Nacht sehen die Wachen im Morgengrauen indianische Krieger. Sie streifen durch das Tal und nähern sich immer mehr der Stadt. Röhler, der sofort alles zur Verteidigung bereitmachen läßt, befiehlt seinen Leuten, auf keinen Fall Feindseligkeiten zu eröffnen und erst auf seinen ausdrücklichen Befehl zu schießen.

Die Indianer haben längst die Siedler entdeckt. Die ersten, deren man ansichtig wurde, mögen wohl nur die Vorhut einer großen Truppe gewesen sein. Aber bald ist der ganze Busch voll von ihnen. Manchmal verraten zu Tal rollende Steine, daß auch die Bergtruppe oberhalb der Stadt von Indianern besetzt ist.

## Feindliche Indios? Nein, Freunde!

„Leute“, sagt Röhler, „ich habe euch hierher geführt. Mancher Sieg liegt hinter euch und mancher Kampf. Ich weiß nicht, ob ihr den nächsten Tag noch erleben werdet, dies weiß nur Gott allein. Wenn aber jetzt die Stunde eures Unterganges gekommen sein sollte, so zeigt euch nicht kleinmütig, sondern tapfer und furchtlos, wie es alten Soldaten geziemt. Gott wird uns, nachdem wir soviel Unrecht erfahren und so vieles erlitten, im Tode gnädig

sein, nachdem er uns im Leben seiner Gnade nicht für würdig fand. Zielt ruhig, schießt nicht zu rasch, und laßt euch eine Kugel übrig für euch selbst, damit euer Leben nicht durch Martern beendet werde.“

Rovera und die Meztizen sind gleichmütig wie immer, die heftigen Auswanderer sind gefaßt. Aus ihren Gesichtern spricht ernster Mut.

Die Indianer, die inzwischen bis an jene Richtung vorgezogen waren, welche die Stadt vom Busch trennt, machten halt und schienen sich zum Angriff vorzubereiten. Da klettert plötzlich Ni-ran, ehe dies irgend jemand hätte verhindern können, die Leiter hinauf, bleibt einen Augenblick unschlüssig stehen und geht dann mit langen Schritten auf den Feind zu. Sie ist fast völlig nackt. Um die Hüften hat sie ein Tuch gewunden. Die Hände hält sie vor sich hin, die offenen Handflächen dem Feind darbietend. Dies gilt bei den Indianern als Zeichen des Friedens.

Mit klopfendem Herzen folgen die Siedler jeder ihrer Bewegungen, sehen ihre schöne, aufrechte Gestalt durch das Gras schreiten. Ihr Körper glänzt wie Bronze. Jetzt bleibt sie stehen und setzt sich dann langsam auf den Boden. Nach einer Weile tritt ein indianischer Krieger aus dem Busch. Er geht auf sie zu und setzt sich gleichfalls nieder. Ni-ran spricht, man sieht es an den Bewegungen ihrer Lippen. Der Indio erwidert: „Sie sind zu weit entfernt, niemand kann hören, was hier verhandelt wird.“ Das Gespräch dauert lange. Nach einiger Zeit erhebt sich der Krieger und kehrt in den Busch zurück.

Niemand weiß, was werden soll, man magt nicht, Ni-ran durch Zurufe zu stören. Die Meztizen sehen gespannt auf die Schatten der Bäume, die langsam wandern und länger werden.

Da wird der Busch lebendig. Der indianische Krieger kehrt zurück, ihm folgen seine Kameraden, große, prächtig gewachsene Männer. In einem Kreis, den sie mit ihren Speeren am Boden abstecken, nehmen sie Platz und entzünden ein kleines Feuer. Ni-ran erhebt sich, kommt zurück zur Stadt und ruft Röhler und Rovera: „Kommt! Kommt! Es ist Frieden!“

Nachdem Rovera den Siedlern ihre Worte überseht hat, erfährt alle ein naher Freundentumel. Die Frauen weinen, und die Männer, die tausendmal dem Tod getrotzt haben, sind glücklich, einen Kampf vermeiden zu sehen, einen Kampf ohne Chancen, dessen Ende nichts anderes hätte sein können als der sichere Untergang.

Röhler und Rovera nehmen bei den indianischen Kriegern Platz, begrüßt von den farbigen Hauptlingen. Ein riesiger Krieger führt das Wort. Ni-ran überseht.

„Wir haben euch“, sagt der Häuptling, „für Spanier gehalten und sind ausgezogen, um euch zu vernichten. Doch wir hörten durch die Zunge eurer Freundin, daß ihr jene Leute seid, mit blauen Augen und hellem Haar, welche das Herz der Sonne bei sich tragen und friedlich und gut sind. Schon andere Stämme haben uns von euch berich-

tet. Wir wollen mit euch in ewigem Frieden leben, und wenn es notwendig ist, mit euch gegen die Spanier kämpfen.“

Röhler erwiderte: „Alle Völker des Urwaldes, welche unsere Nachbarn waren, haben in Frieden mit uns gelebt, und erst vor wenigen Tagen haben diese Arme Sao-Saos Schultern umschlungen, als wir Abschied nahmen.“

Der indianische Häuptling zieht sein Messer und stößt die Spitze in seinen Arm. Er läßt das Blut ins Feuer rinnen und spricht: „Niemals, solange die Sonne auf- und untergeht, soll durch unsere Schuld euer Blut vergossen werden. Euer Feinde werden unsere Feinde sein und euer Freunde unsere Freunde.“

Thomas Röhler nimmt das Messer des Häuptlings, und ohne mit der Wimper zu zucken, wiederholt er die Zeremonie und spricht die Worte nach. Das ins Feuer tropfende Blut zischt. Nun bittet man die Krieger zu Gast, man schlachtet zwei Ochsen, alles ist glänzend gelautet. Nach einer Zeit unseliger Entbehrungen, nach Tagen voll Kummer, Sorge und Not ist dies das erste Fest. Man trinkt und singt, die Indianer tanzen, und als der Mond aufgeht, nimmt man Abschied.

Ni-ran wird von den Siedlern auf die Schultern gehoben, man läßt sie hochleben, jeder will sie ans Herz drücken und umarmen. Vielleicht, daß das Glück jetzt wieder lächelt, das Glück, das man so sehr ersehnt. In der Nacht sagt Röhler zu Rovera: „Ich habe es dir immer ein wenig nachgetragen, daß du eine Farbige zur Frau genommen. Ich gestehe es dir jetzt, und ich bitte dich, trage es mir nicht nach, wenn ich mich von Borzuteilen leiten ließ.“

## Atemschöpfen!

Der Frühling ist nicht mehr fern, über Nacht kann er da sein. Der tropische Frühling ist ein ungestümer Liebhaber, er reizt die Natur an sein Herz, wild wie der Wind, der von den Bergen weht. Noch regnet es, aber Röhler unternimmt Streifungen durch das Bergland, um einen geeigneten Platz für ein Fort zu finden. Ost bleibt er ganze Tage aus. Meist ist er allein, manchmal begleiten ihn die Meztizen oder Rovera.

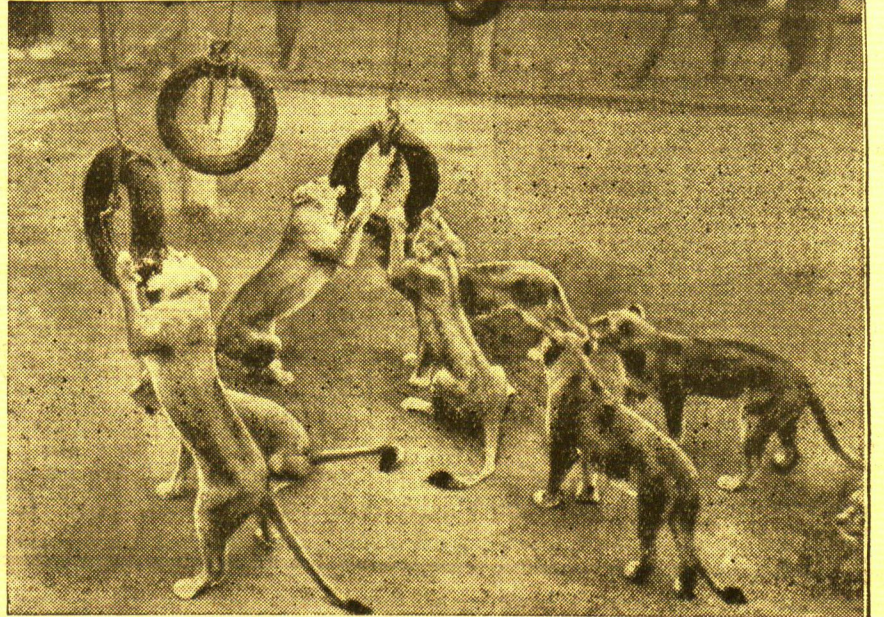
Der Platz, wie man ihn braucht, muß eine Menge Vorteile besitzen, die selten gleichzeitig an einem Ort zu finden sind. Aber Röhler findet ihn. Es ist der Kamm einer Hügelkette, leicht bewaldet. Von hier aus wird man weit in das Land hineinsehen. In der Nähe fließt ein kleiner Bach. Alles wird gut werden. Die Regengüsse haben noch nicht nachgelassen, aber schon beginnt man Holz zu schlagen, man will bereit sein. In den Nächten weht ein warmer Wind, der Frühling wird heiß werden. Das geschlagene Holz muß auf den Berg hinaufgeführt werden, das ist eine mühsame und erschöpfende Arbeit. Viele der Siedler sind noch zu schwach, um solchen Anstrengungen gewachsen zu sein. Röhler, dessen Wunden noch nicht ganz verheilt sind, arbeitet mit, legt überall Hand an, und einmal, als infolge der großen Anstrengungen eine Wunde aufbricht und das Blut zu Boden tropft, sagt er zu seinen Freunden, die ihn an der Weiterarbeit hindern wollen: „Laßt nur. Dieser Boden wird von uns mehr verlangen als dies bißchen Blut.“

(Wird fortgesetzt.)

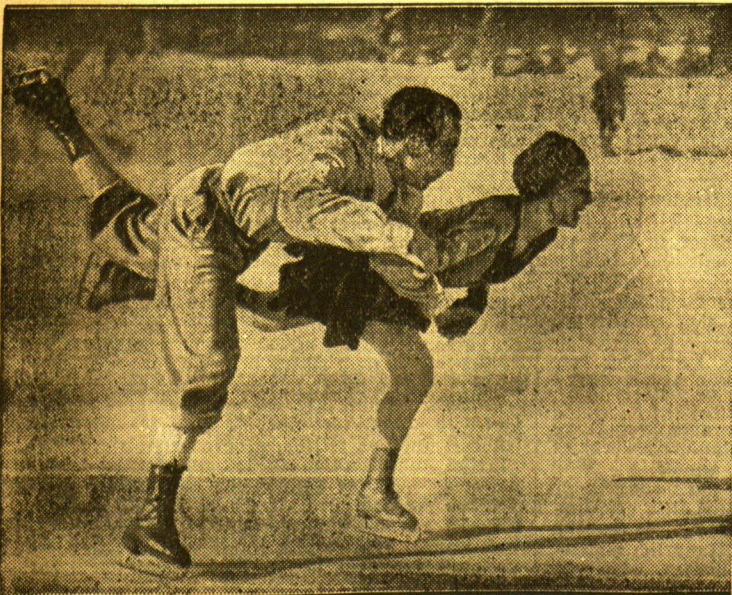


Links: Erdbeben bei Paris forderte fünf Todesopfer

Auf der Landstraße von Versailles nach Le Pecq kam es inolge der letzten Umweiter und der Erschütterungen durch den Autoverkehr zu einem folgenschweren Erdbeben, bei dem nicht weniger als fünf Personen getötet wurden. Zwei Verlobte und ein Ehepaar mit einem einige Monate alten Kinde wurden auf dem Heimwege von den stürzenden Erdmassen erschüttert und mußten durch Soldaten ausgegraben werden. Unter Bild zeigt die Stätte des Unglücks am Morgen nach der Katastrophe. — Rechts: Der „Turnplatz“ der Löwen. Auch Raubtiere bedürfen einer gründlichen Gymnastik, wenn sie sich gesund und beweglich erhalten sollen. In einer kalifornischen Löwenfarm werden die Tiere regelmäßig in „Gymnastikstunden“ geschickt. Auf ihren Turnplätzen beinden sich alte Autoreifen, die an einem Drahtseil aufgehängt sind und nach denen die Löwen mit Lust und Vergnügen springen.

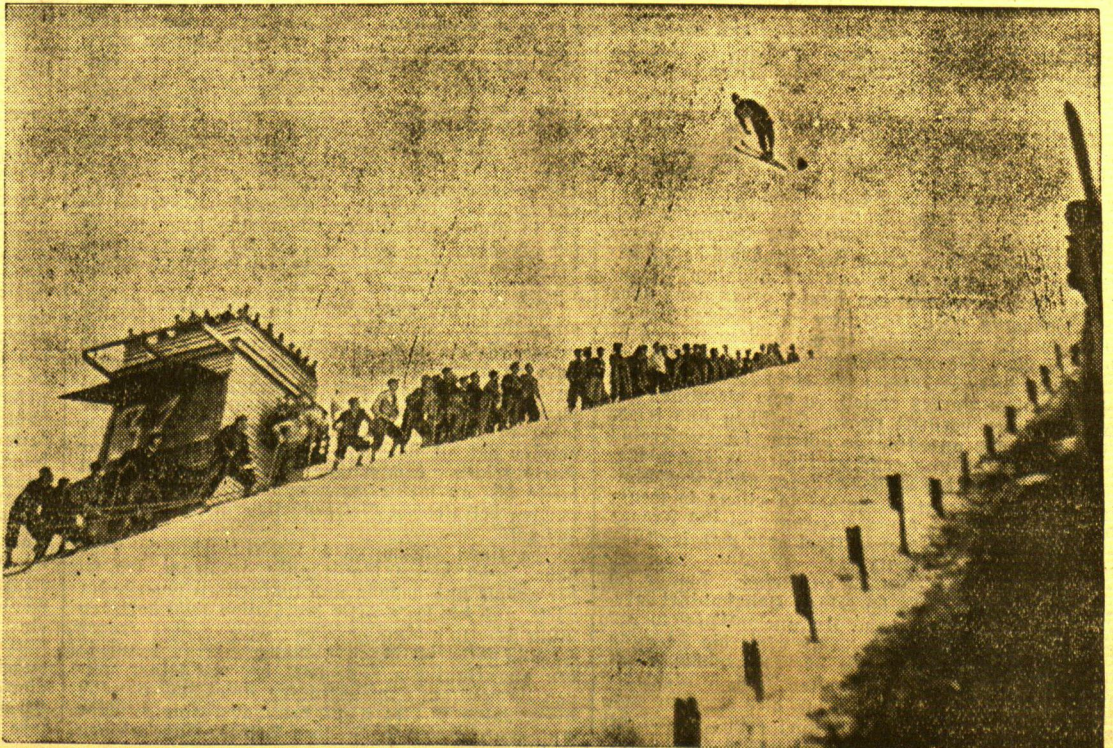


## Die Olympischen Winter-Wettbewerbe



Links: Der Paarlauf. Zu den Veranstaltungen der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, in denen das Streben nach Formschönheit zu besonderem Ausdruck kommt, gehört der Paarlauf. Für Europa ist dieser Wettbewerb vor allem auch deshalb von Bedeutung, weil das deutsche Paar Ernst Winter (Berlin) und Waji Herber (München), die Europameister, zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Rechts: Eröffnungssprünge auf der Olympiastadion in Garmisch-Partenkirchen. In Anwesenheit des Reichssportführers v. Schammer und Osten erfolgte am Neujahrstage die feierliche Eröffnung der Großen Sprungbahn in Garmisch-Partenkirchen mit einem internationalen Springen. Trotz des böhnwetterigen war dank der vorbildlichen Organisation eine ausgezeichnete Schneegrundlage geschaffen worden. Der „Heid des Tages“ war der Norweger Birger Ruud, der 72, 82 und 78 Meter sprang, den unser Bild während des Sprunges zeigt.



# Weitere Lokalnachrichten

## Prozesse gegen Memelländer

In Vor der Appellationskammer in Kaunas fand heute wegen Vergehens gegen das Volks- und Staatsschutzgesetz der Prozess gegen zwei Schüler des Russen-Gymnasiums in Memel, Werner Grumbles und Heinrich Gasse statt. Werner Grumbles ist ins Ausland geflüchtet, so daß nur gegen den 18-jährigen Gasse verhandelt wurde. Nach der Anklage ist Heinrich Gasse von einem Grenzpolizeibeamten verhaftet worden, als er Aufrufe anschlag, die mit Hilfe eines Notators hergestellt waren und in deren Inhalt die Verhöhnung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen verbreitet wurde. Der Verfasser und Beteiligter dieser Aufrufe soll der geflüchtete Grumbles gewesen sein. Die Verteidigung des Rase wurde von Rechtsanwält Lichtenstein geführt. Nach längerer Verhandlung wurde Gasse zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wobei jedoch wegen seiner Minderjährigkeit ein Drittel der verhängten Strafe fällt, so daß diese sich auf vier Monate Gefängnis beläuft.

Ein weiterer Prozess gegen Michel Bendik, ebenfalls wegen Vergehens gegen das Volks- und Staatsschutzgesetz, wurde verurteilt. Ein weiterer Prozess gegen den Memelländer Skwirba endete mit Freispruch.

## Für Schiffe, die nach Jfni fahren

Die „Eta“ meldet: Der Gouverneur des Memelgebiets teilt auf Grund einer Information des Außenministeriums mit, daß ausländische Schiffe, welche nach der spanischen Kolonie Jfni fahren, im Besitz der für dieses Ziel notwendigen Dokumente sein müssen; diese werden von der Seedelegation in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln gegeben.

## Rege Flachsausfuhr

Nachdem erst kurz vor Weihnachten größere Flachsladungen nach englischen und schwedischen Häfen vor sich gegangen waren, erfolgte am Montag wieder die Verladung einer größeren Flachspartie für eine schwedische Spinneret. Der Hamburger Tourdampfer „Fringard“ erhielt an verschiedenen Flachspeichern in der Dange etwa 200 Tonnen Flach in Ballen, die er nach dem schwedischen Hafen Sudbysvall bringen wird. Es ist in den nächsten Wochen mit einer größeren Flachsausfuhr ins Ausland zu rechnen.

\* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, den 7. Dezember, wird im Volksabonement das neueste Lustspiel von Bruno Welfenkamp „Die Kiste der Himmel“ zum ersten Male aufgeführt. Morgen, Mittwoch, wird im Abonnement die „Dunkle Wege“, von Dietrich Eckart, wiederholt.

\* Zwei Landstreicher festgenommen. Am Sonntag abend wurden in der Nähe von Charlottenhof von Beamten des IV. Polizeikommissariats zwei jugendliche Landstreicher festgenommen und dem

Polizeigefängnis zugeführt. Die beiden Burschen stammen aus Laurage und trieben sich bereits über eine Woche vagabundierend in Groß-Titauen und im Memelgebiet herum. Sie wurden am Montag dem Gericht zugeführt, wo sie mit je einer Woche Haft bestraft wurden.

## Sendekrug, 7. Januar

### Die Chaussee bei Ruß unter Wasser

Der Omnibusverkehr zwischen Sendekrug und Ruß unterbrochen

Die Eisverletzungen im Memelstrom an der Insel Nageningen haben zu Ueberschwemmungen geführt. Die Orte Jodekrandt, Szekairren und Bismard liegen bereits unter Wasser. Allerdings ist das Wasser noch nicht so hoch, daß es in die Wohnungen eindringt. Der Omnibusverkehr zwischen Sendekrug und Ruß mußte jedoch eingestellt werden, da die Chaussee in der Nähe von Ruß bereits etwa 40 Zentimeter tief unter Wasser steht. Personen, die von Sendekrug nach Ruß wollen, müssen bei Ruß mit dem Kahn über die Chaussee gefest werden.

## Die öffentlichen Sparkassen im Memelgebiet 1934

### Jeder zehnte Memelländer besitzt ein Sparbuch

Die Zahl der Sparbücher seit 1925 mit jedem Jahr gestiegen

Zum Schluß des Berichtsjahres 1934 waren im Memelgebiet, wie aus den Jahresmittlungen des Statistischen Büros des Memelgebiets, denen wir die folgenden Angaben entnehmen, zu ersehen ist, vier Sparkassen vorhanden. An Sparbüchern bestanden am Anfang des Jahres 1934 15 241 Stück. Im Laufe des Jahres wurden weitere 1474 Sparbücher ausgestellt, während 3 201 Sparkonten aufgelöst werden mußten. Somit befanden sich am Schluß des Jahres 13 424 Sparbücher im Umlauf. Nach der Höhe der Spareinlagen verteilen sich die am Schluß des Berichtsjahres vorhandenen Sparbücher wie folgt: 5 122 Sparbücher wiesen einen Einlagenbestand bis zu 50 Lit auf, 2 078 Sparbücher von 50—200 Lit, 3 136 Sparbücher von 200 bis 1 000 Lit, 1 348 Sparbücher von 1 000—2 000 Lit, 1 124 Sparbücher von 2 000—5 000 Lit, 400 Sparbücher von 5 000—10 000 Lit und 212 Sparbücher konnten einen Einlagenbestand von über 10 000 Lit aufweisen. Am Schluß des Jahres waren außerdem 321 Heimspargbücher im Verkehr, die einen Inhalt von 7 455 Lit hatten.

Durch die bekannte Wirtschaftslage weisen die Neueinlagen von Spargeldern, die bis 1932 ständig zunahmen, auch im Berichtsjahre einen weiteren Rückgang auf. Die Einzahlungen betragen nur 14 155 864 Lit gegenüber 22 391 713 Lit im Vorjahre. Somit beträgt der Rückgang der Neueinlagen 8 235 849 Lit oder 36,8 v. H. gegenüber einem Rückgang von 725 075 Lit im Jahre 1933. Die Abhebungen von Spargeldern im Betrage von 13 892 808 Lit überstiegen die Einzahlungen um 4 736 900 Lit oder 33,5 v. H. Gegenüber dem Vorjahr sind jedoch die Rückzahlungen um 9 148 300 Lit oder 32,6 v. H. geringer geworden. An Zinsen für Spareinlagen wurden 678 482 Lit gutgeschrieben; 1933 waren

# Leichenteile im Bäderstrand

Grauenhafte Mordtat nach sieben Monaten aufgedeckt

Berlin, 7. Januar.

Der Kriminalpolizei gelang es in Adlershof, ein fürchterliches Verbrechen aufzudecken, das bereits am zweiten Pfingstfeiertag 1933 begangen worden ist. Der damals in Adlershof bei einer 48-jährigen geschiedenen Frau Ahl wohnende 40-jährige Richard Wegner, der bereits mehrfach vorbestraft ist, hatte sich in letzter Zeit dadurch verdächtig gemacht, daß er Einrichtungsgegenstände der Frau Ahl verkaufte. Wegner behauptete, er habe von Frau Ahl, die sich auf Reisen befände, den Auftrag und die Vollmacht erhalten, ihren Hausstand aufzulösen. Da der Verdacht gegen Wegner sich immer mehr verdichtete, daß er die Möbelstücke ohne Einwilligung der Frau verkauft hat, hatten Beamte der Kriminalpolizei am Montag den Auftrag erhalten, in der Wohnung bei Frau Ahl persönlich Nachfrage zu halten. Die Beamten begaben sich in Begleitung von Wegner, der inzwischen eine andere Unterkunft bezogen hatte, in die im dritten Stock eines großen Neubaus gelegene 1 1/2-Zimmerwohnung und stellten dort zu ihrer Ueber-

rachung fest, daß sämtliche Räume völlig leer waren bis auf einen einzigen Bäderstrand. Da Wegner sich weigerte, diesen verschlossene Schrank zu öffnen und ein äußerst verdächtiges Benehmen an den Tag legte, sagten die Beamten ihm auf den Kopf zu, daß er die Frau ermordet und ihre Leiche in dem Schrank verborgen habe.

Wegner gestand den Mord ein. Als die Beamten den Schrank öffneten, machten sie die schaurige Entdeckung, daß in Lumpen verpackt und mit Chloralkali bestreut, die zerstückelten Leichenteile der Frau Ahl in den einzelnen Stücken lagen. Im Laufe der Vernehmung gestand Wegner, daß er die Tat bereits am zweiten Pfingstfeiertag vorigen Jahres begangen habe. Er behauptete, er habe die Frau im Verlaufe eines Streites getötet, hätte die Leiche dann zwei Tage in der Wohnung liegen lassen und sie mit einem Beil zerstückelt. Der Mörder wurde ins Polizeipräsidium eingeliefert, wo die Vernehmungen den ganzen Tag über fortgesetzt wurden, um die Einzelheiten der furchtbaren Mordtat endgültig aufzuklären. Durch die reichliche Verwendung des Chloralkalis hatte Wegner es erreicht, daß in dem Hause kein verdächtiger Verwesungsgeruch auftreten konnte.

## Hamburger Dampfer rettet zehn spanische Schiffsbrüchige

Hamburg, 7. Januar. Der Dampfer „Castellon“ der Hamburger Reederei Robert M. Eroman kam vollbracht am Sonntag in den spanischen Gewässern eine hervorragende Rettungstat. Er rettete, wie die Reederei mitteilt, bei Finisterre zehn Mann des sinkenden spanischen Dampfers „Biscana“. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Geretteten um die gesamte Besatzung des Dampfers. Der Eroman-Dampfer befindet sich auf der Heimreise von Spanien und dürfte am 8. oder 9. Januar im Hamburger Hafen eintreffen.

## Seringenschwärme bei Helgoland

Helgoland, 7. Januar. Schon seit Jahren waren die Sprossen- und Seringenschwärme in der Deutschen Bucht völlig ausgeblieben. Jetzt sind plötzlich bei Helgoland riesige Seringenschwärme aufgetreten. Die Finkenwälder Hochseefutter, die mit dem Seringengang bei Helgoland beschäftigt sind, haben bereits reiche Fänge gemacht. Stellenweise sind die Schwärme so dicht, daß die Netze schon kurz nach dem Auswerfen wieder gefüllt an die Oberfläche treiben. Da die Seringe sich zum Teil im flachen Wasser zwischen Dünen und Klippen aufhalten, gestaltet sich der Fang oft recht schwierig. Von Sprossenschwärmen ist aber auch diesmal in der Deutschen Bucht nichts zu bemerken.

## Todesurteile gegen Südtiroler rechtfertigt

Bosen, 7. Januar. Der Kassationshof in Rom hat die Berufung der vom Prozener Schwurgericht seinerzeit wegen der Ermordung von mehreren italienischen Finanzsoldaten auf der Manhütte in den Passaier Bergen verurteilten Südtiroler abgewiesen, wobei zwei Todesurteile rechtfertigt worden sind. Es wurden damals die beiden Südtiroler Johann Guller und Paul Hofer zum Tode verurteilt und zwei andere, Gottfried Reich und Rudolf Schweigen, zu je acht Jahren schweren Kerkers. Wenn nicht im letzten Augenblick eine Wagnisdiana eintritt, so steht die Hinrichtung der beiden Südtiroler unmittelbar bevor.



## Wir sind erschaffen des „Vereins für Schwerathletik“

Wieder einmal soll in Memel eine Vorveranstaltung stattfinden: Der „Verein für Schwerathletik“ wird am Sonnabend, dem 18. Januar, im großen Saale des Schützenhauses seine Vereinsmeisterschaften austragen und zwar in sechs Senioren- und mehreren Juniorenklassen; außerdem werden die Gewichtsheber des Vereins um die Meisterschaft kämpfen. Wer die vorjährigen Meisterschaften des Vereins — es waren damals über 1000 Zuschauer erschienen — gesehen hat, wird sich noch der spannenden und dramatischen Kämpfe erinnern, die damals im Ring ausgetragen wurden. Damals wurde eindeutig die träge Annahme widerlegt, daß Kämpfe zwischen Mitgliedern desselben Vereins nicht so spannend und interessant sein können, als Kämpfe gegen auswärtige Gegner. Trotzdem die Meisterschaft noch nicht abgelaufen ist, sind für alle Klassen schon über 30 Meldungen abgegeben worden, ein Ergebnis, das weit über dem des Vorjahres steht, ein Beweis mehr dafür, daß der Boxsport als Volkssport auch bei uns in Memel marochiert.

Die bisherige Meldeliste sieht folgende Bewerber und Gegner vor (jedem Namen folgt die Gewichtsklasse in Pfund):

Bantam: Weitz (107) — Flach (107).  
Leichte: Kämpfer sind Neulinae und der Ausgang des Treffens daher ungewiß.

Mittel: Demenichus (111) — Strangulies (114).

Es wird dies ein Kampf der „alten Kameraden“ werden: Strangulies, der in letzter Zeit eine merkliche Formverbesserung zeigt, dürfte Demenichus ein ebenbürtiger Gegner sein und hoffentlich den erwarteten Eindruck — er auch bekanntlich lebten den Kampf auf — verwirklichen. Auf jeden Fall wird es ein Kampf auf Leben und Brechen sein.

Ungeachtet: Ermonet (120) — Kobies (120).

Kobies hat Ermonet in Sendekrug überraschend aber klar ausgepunktet, und man darf mit Recht auf den Ausgang der Revanche gespannt sein. In den anderen Ringklassen stehen die Teilnehmer noch nicht fest; die Aufstellung erfolgt im nächsten Mittwochtraining.

Leichte: Sabors (118) — Goira (122 1/2).  
Auch dieses Treffen ist ein Revanchekampf, da Sabors seinen Gegner in Sendekrug durch L. o. besiegen konnte; der Ausgang des Treffens ist ungewiß.

Welter: Mantwis (132), Wertens (130) und Vinga (130).

Die Auslosung findet am Kampfabend statt. In dieser Gewichtsklasse stehen sich nur Neulinge gegenüber; doch müssen wir Mantwis Siegesausichten anerkennen. Es ist bedauerlich, daß Behr, der alte Kämpfer, der zur Zeit seiner Militärpflicht genügt, nicht mitmachen kann. Aber er kommt Ende Februar nach Hause.

Mittel: Stepputis (144), Laurinat (143) und Bendig (144).

Die Teilnahme eines weiteren Meisterschaftskämpfers steht in Aussicht, so daß hier drei Kämpfe zu erwarten sind. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Endkampfteilnehmer Stepputis und Bendig heißen werden. Wer die Kämpfe dieser beiden Boxer bisher beobachtet hat, weiß, daß es hier einen Kampf zu sehen geben wird der jeden Zuschauer bis zum letzten Gongschlag — wenn es überhaupt so lange dauern wird — in Spannung halten wird.

Einen Freundschaftskampf außerhalb der Meisterschaften liefern sich im Halbflügel Bekrenb (156) und Schiller (143). Bei der letzten Begegnung der beiden Kämpfer im vorigen Jahre war Bekrenb schon so gut wie geschlagen und schwer erkrankt, doch konnte er in der letzten Minute seinen Gegner durch einen genauen Kinntreffer für die Zeit an Boden fassen.

Halbflügel: Vertuleit (150) — Raguities (144).

Auf jeden Fall wird diese Titelbegegnung zwischen Raguities und Vertuleit die Sensation des Abends werden. Raguities, der eigentlich im Mittelgewicht, also eine Klasse leichter, antreten könnte, will sich die Meisterschaft im Halbflügelgewicht erkämpfen. Beide Boxer haben schon wiederholt im Ring einander gegenübergestanden, doch ging es dabei einmal „um die Wurst“. Beide sind Meister ihrer Klasse. Vertuleit war sogar Weltmeister.

Beide sind sehr hart im Nehmen und Geben; der Ausgang des Treffens ist völlig offen.

An der Konkurrenz der Gewichtsheber beteiligen sich bestimmt Steigieis und Jagutis. Es ist möglich, daß späterhin weitere Nennungen erfolgen.

Die Meisterschaftsveranstaltung wird pünktlich um 8 Uhr mit den Ringkämpfen und den Leistungen der Gewichtsheber eröffnet; die Hauptkämpfe beginnen gegen 9 Uhr.

## Amtlicher Teil

des Verbandes Memelländischer Regellubs

Spielplan am Sonnabend, dem 11. Januar, Kämpfe in der B-Klasse

Um 18 Uhr Kanone gegen Kugel, Mannschaften: Kanone: Auge, Bedrenb, Holzauer, Höpfer, Kugel: Kallenbach, Artur Sab, Kapp, Wald. Die Aufsicht haben die Regellubs Erik Horn und Stamm; jeder Klub hat zwei Schreiber zu stellen.

Um 20 Uhr Frisch-Auf gegen Unter-Aus, Mannschaften: Frisch-Auf: Schmidtke, Rosenberg, Rasch, Erich Preukshat, Unter-Aus: Barwa, Stamm, Genatowski, Mitschies. Die Aufsicht haben die Regellubs Höpfer und Artur Sab; jeder Klub hat zwei Schreiber zu stellen.

Spielplan am Sonntag, dem 12. Januar.

Fortsetzung der Kämpfe um die Verbands-Einzelmeisterschaft.

Es haben zu regeln: Genatowski 16 Uhr, Maties 16,07 Uhr, Gajewski 16,15 Uhr, Kaulenb 16,22 Uhr, Neubauer 16,30 Uhr, Wirtschmidt 16,37 Uhr, Goidies 16,45 Uhr, Plinski 16,52 Uhr, Wortampf 17 Uhr, Profopius 17,07 Uhr, Kopens 17,15 Uhr, Brandenburg 17,22 Uhr, Rahlmeier 17,30 Uhr, Lane 17,37 Uhr, Mallwis 17,45 Uhr, Gense 17,52 Uhr, Genske 18 Uhr, Stamm 18,07 Uhr, Erik Horn 18,15 Uhr. Die Aufsicht hat Regellubs Wirtschmidt. Das Wortampf 24 Stunden vor Startbeginn ein entsprechendes Antraq eingereicht wird.

Brandenburg, Verbandsportwart.

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. Januar

6 Uhr: + 1,0, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 1,2.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 8. Januar

Mäßige Winde aus südlicher Richtung. Temperaturen nachts um Null Grad, tagsüber 2 Grad, vereinzelt leichte Niederschläge, zum Teil in Form von nassem Schnee, meist bedeckt. Für Donnerstag: Vorläufig keine wesentliche Änderung abzusehen.

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
10	Barförs SD, Olsen	Antwerpen	Stückgüter	Sandels
11	Specht SD, Schrüder	Antwerpen	..	Ed. Krause
12	Annfinn SD, Erikson	Stockholm	leer	Sandels
13	Hans Johann SD, Koll	Höganäs	Schamott-stein	Ed. Krause
14	Irmgard SD, Quall	Hamburg	leer	Ed. Krause
15	Kuldiga SD, Quall	Newcastle	Kohlen	Johannessen & Co
16	Baltrud SD, Thomas	London	Stückgüter	U. B. C.
17	Teddy SD, Meyer	Face	leer	Johannessen & Co
18	Arnold Mvsk SD, Hansen	Sunderland	Kohlen	Sandels
19	Margareta SD, Meyer	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
20	Naval SD, Rix	Königsberg	leer	Sandels

## Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1	Falkou SD, Theoli	Danzig	..	svyturis
2	Rimfros SD, Hansen	Antwerpen	Stückgut	Sandels
3	Tiber SD, Baaschun	Kopenhagen	..	Ed. Krause
4	Libau SD, Larsson	Riga	..	R. Meyhoefer
5	Vulkan MS, Mildaun	Hall	Holz	Memeler Schiff-fahrtskontor
6	Carl Röhnders SD, Voss	Antwerpen	Getreide	Sandels

Degetalst: 0,80 m. — Wind: S. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kakkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Rückgabe einer Fahne an deutsche Frontkämpfer**

London, 7. Januar. Beim deutsch-englisch-französischen Frontkämpfertreffen in Swansea ist den deutschen Besuchern eine deutsche Fahne überreicht worden, die im Weltkrieg von den Engländern erbeutet worden war, und die bereits den Feldzug von 1870 mitgemacht haben soll. Die Fahne war nach dem Weltkrieg der „British Legion“ von einem Walliser Offizier der Schropshire-Infanteriebrigade übergeben worden. Es handelt sich also nicht, wie ursprünglich irrtümlich gemeldet wurde, um die Standarte des 1. Garde-Dragoon-Regiments. Diese war vielmehr nach dem Weltkrieg vom Regiment in Ehren in die Heimat zurückgebracht worden und befindet sich jetzt in der Garnisonkirche in Potsdam.

**Zwei Brüder finden sich nach 17 Jahren**

London, 7. Januar. In einem Londoner Hospital trafen sich gestern durch einen fast unglücklichen

Zufall zwei Brüder, die sich vor 17 Jahren in Frankreich zum letzten Mal gesehen hatten. Sie hatten im Jahre 1917 an der Schlacht bei Cambrai teilgenommen, und jeder hatte seit jener Zeit angenommen, daß der andere gefallen sei. Der eine der beiden, Edwards Walters, kam in das Hospital, um sich von einer Operation zu erholen. Man brachte einen neuen Patienten mit einer Fußverletzung, der in das benachbarte Bett gelegt wurde. Die Schwester sagte zu dem ersten: „Ihr Nachbar hat den gleichen Namen wie Sie.“ Doch Edwards, der gerade in einer Zeitung las, achtete zunächst nicht darauf. Erst später fühlte er sich verpflichtet, mit dem neuen Nachbarn zu sprechen. Es stellte sich dann heraus, daß es der Bruder Edwards, Charles Walters, war. Durch einen Zufall kam er in das gleiche Hospital, in dem sein Bruder seit einigen Tagen lag.

**Schlangen gegen Ratten**

London, 7. Januar. Wie aus Port Darwin (Australien) gemeldet wird, ist eine dortige Schiffahrtsgesellschaft auf eine originelle Idee zur Bekämpfung der Ratten verfallen. In ihren Lagerhäusern großen Schadens anrichten. Sie kaufte eine Anzahl von Schlangen, die als gute Rattenjäger bekannt sind und setzte sie in ihren Magazinen aus. Das Experiment hat vollen Erfolg.

**Marlene Dietrich Hollywoodmüde**  
London, 7. Januar. Berichte aus Hollywood besagen, daß Marlene Dietrich beabsichtige, Amerika für immer zu verlassen und zwar wegen der hohen Lebenshaltungskosten. Sie soll sich dahin geäußert haben, daß sie im Februar nach Europa gehen werde, um vielleicht für immer dort zu bleiben. Das Leben in Kalifornien sei so teuer und die Steuern so hoch, daß es ihr trotz ihrer phantastischen Gage nicht möglich sei, etwas zurückzulegen.

**Betrunkener verursacht ein Großfeuer**

Genf, 7. Januar. In einer der letzten Nächte führte in Annemasse ein alter Mann nach reichlichem Alkoholenuss nach Hause und schlief dann ein, ohne seine Kerze auszulöschen. Es entstand ein Brand, der sich rasch ausbreitete und einen ganzen Häuserblock vernichtete. Der Mann konnte im letzten Augenblick gerettet werden, als er bereits schwere Brandwunden am ganzen Körper aufwies.

**Hauptmanns Hinrichtung verschoben**  
Trenton (New Jersey), 7. Januar. Nachdem das Begnadigungsgericht bekannt gegeben hatte, daß es das von Bruno Hauptmann eingereichte Gnadengesuch am kommenden Sonnabend prüfen werde, hat Gouverneur Hoffmann die auf den 14. Januar festgesetzte Hinrichtung Hauptmanns auf einen späteren Tag verschoben. Wie weiter gemeldet wird, ist der Gouverneur Hoffmann entschlossen, jede Möglichkeit einer völligen Aufklärung der Ermordung des Lindbergh-Kindes zu erschöpfen, ehe er die Hinrichtung Hauptmanns gestattet.

Nach langem schweren Leiden verstarb Sonnabend, d. 4. Januar 36 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Frau

**Eva Klimkeit**  
geb. Gelszins  
im Alter von 74 Jahren.

Dieses zeigen an  
**Der trauernde Gatte nebst Kindern**

Die Beerdigung findet Donnerstag 2 Uhr von der Städt. Friedhofhalle aus statt. (389)

Am 6. Januar d. Js., morgens 9 1/2 Uhr, entschlief nach schwerem mit Geduld getragenen Leiden mein geliebter Mann, unser herzlichster treuer Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

**Hans Szwillus**  
im 64. Lebensjahre.

In tiefster Trauer  
**U. Szwillus und Töchter.**

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. d. Ms., um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Deutsches Theater**  
Tel. 2266

Für alle Vorstellungen freier Kartenverkauf!

Dienstag, d. 7. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. braun)  
Anfolge Erkrankung von Adal. Fleischer statt Wenn d. kleinen Weichen blühen! Erlaufführung!

„Dich schickt der Himmel“  
Lustspiel in drei Akten v. Bruno Wellenkamp

Mittwoch, d. 8. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. gelb)  
„Dunkle Wege“ (Der Frischkönig) Eine Gesellschaftskomödie aus der Vorkriegszeit von Dietrich Eckart

Donnerstag, den 9. Jan. 36, ab 8.15 Uhr (Abonn. blau)  
„Dich schickt der Himmel“  
Lustspiel in drei Akten v. Bruno Wellenkamp

Sonntag, den 12. Jan. 36, ab 7.30 (Abonn.)  
„Wenn die kleinen Weichen blühen“  
Operette in 5 Bildern, Musik von Rob. Stolz

Rassen- u. Bürostunden tägl. von 11-1 u. 17-19 Uhr dann abends kasse.

**Büro**  
f. Gesuche, Uebertragungen, sowie Schreibmaschinenarbeiten.

**A. O. Mikellalis**  
Memel, Präsident-Smetona-Allee 17  
Telefon 4046

**Uhren**  
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei  
**Carl Brisse**  
Uhrmachereier u. Goldarbeiter  
Neue Straße 4 d

**Tägl. Geflügel**  
auf Wunsch postfertig, Halle.  
**Frau Weichert**  
Telefon 2262

**Verkäufe**

**1 Kinder-Klappstuhl**  
**1 Laufgitter**  
zu verkaufen.  
**Zirkwitz**  
Solsstraße 30 a

**3 Lowry-Pferde**  
zu verkaufen.  
**J. C. Schmidt**

**Mittwoch 7 1/2 Uhr.**  
Keiner fehle.  
Anschl. **Vorstandssitzung**  
**Doppelquartett**  
Neue Sänger können sich zur Aufnahme melden.

**Liedertrans**  
Mittwoch 8 Uhr.

**Die ordentliche General-Versammlung**  
des **Talmud-Vereins E. V. Memel**  
findet am **Sonntag, d. 12. Jan. 1936,**  
11 Uhr vormittags, im Hause des Herrn **A. M. Kaplan,** Grabenstraße 6 a, statt.

**Tagesordnung:**  
1. Jahresbericht  
2. Entlastung des Vorstandes  
3. Bericht des Etats  
4. Neuwahl eines Vorstandsmittgl.  
5. Verschiedenes

**Verloren Gefunden**

**Brauer Wollshund**  
mit langer Kette entlaufen. Abzugeben **Schlachthofstr. 1** bei **Kauseb.**

**Grundstücksmarkt**  
Verkaufe sofort mein **Hausgrundstück Ferdinandstr. 15** nur an Selbstkäufer. **Jedamziekl**

**Geldmarkt**

**30 000 Lit**  
zur 1. Stelle auf Stadtgrundstück zu vergeben. Grundstücke, worin eine 3-4-Zimmerwohn. zu bekommen ist, bevorzugt. Angeb. u. 7245 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Angebote**

**Stellenvermittlung „Dahme“**  
Tel. 4362  
Sprechstunde, täglich von 1/2-1/2 Uhr außer Sonnabend

**Lauff Junge**  
melde sich  
**Tütenfabrik Jungferstr. 5, Hof.**

Hiefiges Unternehmen sucht  
**Lehrfräulein**  
mit Kenntnissen in Stenographie, Schreibmaschine und der litauischen Sprache. Bewerbungen unter 7240 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Das Starrenschiff**

Winterfest der Spielvereinigung Memel am 1. Februar 1936

Einzelnehmungslisten für Gäste liegen bei **Krüger & Oberbeck, Ecke Börsestr. - Präsi.-Smetona-Allee, bis 25. Januar aus.**

Vin zur **Kassenpraxis zugelassen**  
**Dr. med. P. Rabinowitz**  
prakt. Arzt - **Libauer Straße 20a**  
Sprechstunden: 9-11, 4-5  
Telefon 4356

**Konditorei Sommer**  
Mittwoch nachmittag  
**Sergey-Duett**  
Intern. Tanzpaar - große Er. o. ge  
Berlin - London - Paris

**Herren - Ustler und Paletots**  
auf Futter und wattiert 39-  
et 125.-, 95.-, 75.-, 55.-  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Wirtin**  
welche die Restaurationstätigkeit erlernt hat, mit reicher Erfahrung im Kochen und Backen z. bald. Eintritt gel. Angeb. unter 7249 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Gesuche**  
**Chrl. Stüke**  
(Beamtentoch.) sucht Stelle von sof. oder später. Angeb. u. 7243 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Mädchen**  
mit etwas Kochkenntn. u. Zeugnis, z. 15. 1. od. 1. 2. gef. **Schuchel Parkstraße 5a**  
Melb. von 5-7 Uhr abends.

**Mädchen**  
fröhliches, ehrliches f. tagsüber, das plät. kochen u. ausbessern kann, per 15. 1. gel. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

**Mädchen**  
mit guten Zeugnissen zum 15. 1. od. 1. 2. gesucht.  
**Koenig, Memel II Mühlenstr. 97**

**Mein liebes Memel**  
Gedichte von **Friedrich Thimm**  
Ausgewählt u. herausgegeben von **Hans Thimm**

**2. Auflage**

I. Teil: Epigramme und Sprüche  
II. Teil: Gedichte ersten Inhalts  
III. Teil: Lustiges Allerlei  
IV. Teil: Schulgedichte  
V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.- Lit  
**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

**Möbel**  
sowie Polstermöbel in verschiedenen Ausführungen zu Fabrikpreisen empfohlen!  
**Möbellager S. Kapan, Grabenstr. 13**  
Eingang Barbierstraße. Tele on 4233

**Möbl. Zimmer**  
sep., elektr. Licht, sof. zu vermieten  
**Ziegelstraße 1**

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten  
**Sattlerstr. 8 a**

**Möbl. Zimmer**  
an Herrn von sofort über 15. 1. zu verm.  
**Markowski Grabenstraße 6**

**Mietgesuche**  
Moderne **4-5-Zimmer-Wohn.** gesucht. Angeb. u. 7236 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Apollo - Spiele**  
Dienstag und folgende Tage 5 und 8 1/4 Uhr

Ein neuer Erfolgsfilm  
Gleichzeitig mit der Berliner Ufa-Uraufführung  
Die erfolgreichste Volkskomödie des Jahres als Film

**Krach im Hinterhaus**  
Regie: **V. Harlan**  
Musik: **Will Meisel**

Ein Triumph der Heiterkeit mit  
**Henny Porten, Else Ester, Rofraud Richter, Gerhard Bienert, Ed. v. Winterstein**

Klatschsucht, Mißgunst, Anschneiderei und Ehrabschneiderei graben uneröflicht und tagaus und tagein mit hartem Griff ihre Krallen in das Schicksal-buch der Menschen aus dem Hinterhaus

Dieser Film ist ganz prachtvoll, sowohl in seinem köstlichen Humor und seiner Drastik, als auch in seinen menschlichen Momenten, die an Herz und Gefühl klopfen.  
**Neger Sambo / Alexandrien**

**Kammer** Dienstag 5 u. 8 1/4 Uhr  
Zum letzten Male  
**Der grüne Domino**  
**Briette Horney, K. L. Diehl**  
Unter 4 Augen

**Kammer**  
Mittwoch 2 1/4 Uhr  
Sonder-Vorstellung (billige Volkpreise)  
mit dem herrlichen Film  
**Liebesleute**  
Renate Müller, Gustav Fröhlich  
Belprogramm

**Wie verkaufen Möbel**  
Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer und Küchen, Einzels- und Polstermöbel aller Art zu den billigsten Fabrikpreisen werden nach geübener und eigener Fabrik in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt  
**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
Möbel-Fabrik  
Libauer Straße 43 - Tel. 3531

**15-20000 Lit**  
auf ein Stadtgrundstück als 1. Hypothek gel. Angeb. unter 7250 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (435)

**Lebeling**  
mit guter Schulbildung gesucht  
**Schmidtke & Rosenberg**

Seit mehr als **30 Jahren**  
**Lapeten**  
in allergrößter Auswahl  
**Pierach, Kundt & Co.**  
a. d. Börsenstr. 10

**Capitol** Dienstag 6 u. 8 1/4 Uhr  
zum letzten Male  
**Der letzte Weg eines Schiffes**  
Belprogramm

**Voranzeige**  
Das Resen - Doppelprogramm  
**Lilian Harvey**  
in dem neuen Größtüm  
**Leise kommt das Glück zu Dir**  
Riviera - Monte Carlo - Zauber des Mittelmeeres - Die Geschichte einer großen Liebe. Betörend zu sehen, mit welch innigem Spiel ein verliebtes Mädchenherz zwischen zwei Brüdern die Entscheidung sucht. Das ganze getaucht in die zauberhafte Atmosphäre des südlichen Karnevals, der ausgelassenen Stimmung, heiter und beschwingt, von musikalischer Hand inszeniert. Die aufregende und abenteuerliche Stimmung im Spielsaal von Monte Carlo mit dem schicksalhaften Auf und Ab seiner Menschen.  
Lilian Harvey wieder einmal ganz gross in Form, übertrifft in diesem Film sich selbst!  
Dazu der sensationelle Tierfilm  
**„Sequoia“**  
Eine atemberaubende Spielhandlung von Tieren u. Menschen, gedreht in der großartigen Bergwelt der Sierra Nevada.  
Ob Sie 18 oder 80 Jahre alt sind - dieser herrliche Film wird Sie überwältigen!  
Demnächst im  
**Capitol**

**Krankheit bedeutet Arbeits- und Geldverlust**

Wenn Sie erkältet sind und  
**TUSSAMAG**  
nehmen, dann können Sie binnen kurzem wieder Ihrer gewohnten Tätigkeit nachgehen, - denn Tussamag, der unschädliche und wohlschmeckende Hustensirup, wirkt prompt und zuverlässig.  
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

**Inventur-Ausverkauf bei J. Simon**